







# Ein populärer Journalist

## Entwicklung eines Denkmals für Timothée Crimm

Vor mehreren Jahrzehnten lebte in Paris ein Journalist, den keine Jahre hinderte. Er hatte es darauf angelegt, Aufsehen zu erregen und tat alles, was nötig ist, um eine festbekannte Figur zu werden. Er leistete sich auffällig, zeigte sich zu bestimmten Zeiten an den belebtesten Punkten der Einzelheit und begann seine journalistische Tätigkeit unter den sonderbarsten Begleitumständen, jüt wenn eine große Menschenmenge beisammen war, die während sein Benehmen beobachtete. In dieser Populartät fühlte er sich wohl und am unabhängigsten freute er sich, wenn er in der ihn umgebenden Menge flüsternd hörte: „Das ist Timothée Crimm!“ So hielt nämlich dieser merkwürdige Journalist, der so bekannt und so berühmt war, wie gegenwärtig wohl kein einziger moderner Journalist. Auf den Namen Timothée Crimm war er auch nicht wenig stolz und seine Freunde behaupteten, diese Verbindung sei jüt zu einander passender Namen, die immerhin nicht allfällig ist, habe ihn dazu gedrängt, sich so außergewöhnlich zu haben. Und Crimm erzielte dadurch wahrlich nicht mehr, als er beabsichtigt hatte, denn er wurde so berühmt, daß sogar die Radwelt ihn nicht gegen vor kurzem bewies sie dies durch die Erhaltung eines ihm gewidmeten Obeliskens. Solche Ehrung ist bisher nur wenigen Journalisten zuteil geworden.

Timothées äußere Erscheinung ist bald beschrieben, da er, wie erwähnt, stets auffällige Kleidung trug. Immer sah man ihn mit bemalten Zügen. Er hatte einen Samtkragen und unter dem nachlässig umgeschlagenen weichen Barettragen flatterte eine große rote oder weiße Maske. Neben dem Baret spannte sich eine gemaltete schwere Goldkette. So kam Crimm daher, das heißt, er kam nicht daher, er fuhr nicht daher, denn er machte keine Wege durch Paris nie anders als in einem Fiat, der gemächlich fahren mußte. Er wollte, daß das Volk ihn genau betrachten könnte. Oder wollte er in Nähe über seine Artikel nachdenken? Kurz und er ließ sich langsam durch die Straßen und über die Boulevards führen und erst dann halten, wenn er sich im flachen Baret über war, worüber er schreiben sollte. Doch er begab sich nicht

etwa nach Hause oder in seine Redaktion, das wäre eines Timothées Crimm nicht würdig gewesen, sondern ließ vor einem Kaffeegasthaus halten. Er ließ aus und setzte sich gewöhnlich auf der Terrasse nieder. Und was er da ausführte, das war edelster Crimm.

Das erste, was er bei dem Kellner bestellte, war ein Cimer Eis. Sobald dieser neben ihm stand, steckte er seine linke Hand ins Eis. Dann schickte er jemanden in die nächste Buchhandlung oder Bibliothek, um dieses oder jenes Werk, das er zum Nachschlagen bei der Abfassung seines Aufsatzes benötigte, holen zu lassen. Was zur Mittzeit des Vortages nicht er ruhig sitzen, die linke Hand ununterbrochen im Cimer haltend. Selbstverständlich sammelte sich sofort viele Neugierige an und bevor das Buch kam, war es ein regelrechter Anlauf geworden, in dem man die verschiedensten Kommentare über das eigenartige Benehmen des Kaffeegasthofs und häufig auch den Namen Timothée Crimm hörte. Dieser aber tat, als ob er keine Ahnung von der Erzählung der Neugierigen hätte, als ob er mit seinen Gedanken in einer fernem Welt wäre und hielt ruhig seine Hand im Eis. Sag endlich das gewünschte Buch vor ihm, so gab er dem Kellner den Auftrag, den Cimer wegzunehmen und bestellte etwas zu essen und zu trinken. Hiermit schaute er auf, machte, als ob er jetzt die Menschenmenge bemerkte, erob sich und vernahm sie grüßend von den Leuten. Gestie sich wieder, verlangte Papier und Zinte, nahm nicht mehr die geringste Notiz von den Umstehenden und schrieb, von Zeit zu Zeit in den Winkeln nachschauend, bis er mit seinem Artikel fertig war. Dann packte er alles zusammen, sorgfältig die Tasche, hing in den Fiat, der ihn eben vor dem Kaffeegasthaus gewartet hatte und fuhr, nach rechts und links anmäßig wie ein Herrscher grüßend und winkend, zu seiner Zeitung.

Wozu brauchte Timothée Crimm den Cimer Eis? Regte er seine Phantasie auf kaltem Wege an? Der Cimer Eis war ein Mittel zum Zweck, jedoch nicht zu dem erwähnten, sondern zu einem, dem Charakter Crimms entsprechenden: Er sollte die Aufmerksamkeit auf Crimm lenken, nicht nicht!

## Von der Gefängnisstrauung auf die Anklagebank

### Ein Gefängnisretor

Berlin, 20. Juli. Ein junges Ehepaar, das erst am Tage zuvor im Untersuchungsgefängnis in Moabit sich die Hand zum Ehebund gereicht hatte, hatte gestern sein erstes Wiedersehen, gewissermaßen seine Flitterwochen, auf der Anklagebank unter der gemeinsamen Anklage des Betruges vor dem erweiterten Schöffengericht Mitte. Der Ehemann Otto Juch, der sich Architekt nennt, konnte für sich den Anspruch erheben, einen Rekord in Gefängnisstrafen aufgestellt zu haben. Er ist 48 Jahre alt und hat

### Aber die Hälfte seines Lebens in Gefängnissen und Zuchthäusern,

meistens Zuchthäusern, — braucht und dabei war er noch die letzten drei Jahre, in denen er die jetzt unter Anklage stehenden Betrügereien verübt hat, auf freiem Fuße. Seine Straftaten war so umfangreich, daß die vollständige Vorlesung für das Gericht zu zeitraubend gewesen wäre. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Heberich, beugte sich daher, von den 20 Vorfragen, die für den Mafall hauptsächlich in Betracht kommenden 14 Vorfragen, festzustellen. Diese allein machen nicht weniger als 251 Monate Gefängnis und Zuchthaus aus.

Wodurch der aus guter Familie und gut erogene Angeklagte auf die abschüssige Bahn und immer wieder zu neuen Straftaten gekommen ist, ließ sich nicht Hartellen. Der Angeklagte behauptete, daß er einen „Anaz“ weg habe, weil er als Kind einmal von einem Dienstmädchen einen schweren Schlag auf den Kopf erhalten hätte. Der Gefängnisarzt Dr. Bürger hielt das aber für unwahrscheinlich, den sonst hätte der Angeklagte nicht mit Erfolg die Mittelschule und die Baugewerkschule durchgemacht können. Er sei von physischeren Gesichtspunkt aus betrachtet nicht einmal minderwertig. Mit seiner jetzigen Frau war der Angeklagte verheiratet und hatte einen Vierzehnjährigen Sohn, der ihm jährelang ein gutes Auskommen gewährte. Auf der Eisenbahnstraße Berlin-Rönnigberg hatte er fast jeden Ort abgeklüft und sich überall unter falschem Namen als Dipl.-Ingenieur ausgegeben. Mit Hilfe von Empfehlungsschreiben, die er auf gefälschten Geschäftskopien selbst angefertigt hatte,

### erschwindelte er Darlehen und Unterkühen.

Im einzelnen waren es stets nur kleine Beträge, die aber zusammen gerechnet ein nettes Jahresinkommen ausmachten. Das Schöffengericht nahm Abstand, den Angeklagten wieder ins Zuchthaus zu schicken, da er weniger ein Berufsbetrüger als ein Mann, der aus Schwäche immer wieder strauchelt, sei. Deshalb ging das Gericht ersichtlich über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und beurteilte Juch zu zwei Jahren einen Monat Gefängnis und drei Jahren Eberverluft. In der Ehefrau erblickte das Gericht ein durch den Angeklagten verführtes Opfer. Es wurde bei ihr nur Beweise angenommen und die auf zwei Monate drei Wochen Gefängnis lautende Strafe durch die Untersuchungsbehörde für verächtlich erklärt. Das junge Ehepaar mußte sich nach dem Urteilsspruch sofort wieder trennen, da er ins Gefängnis zurückzuwanderte.

## Unterirdisches Feuer droht ein Stadtviertel

Paris, 20. Juli. Durch ein unterirdisches Feuer ist, wie aus Saint-Germain gemeldet wird, ein ganzes Stadtviertel in Alarm droht. Das Stadtviertel ist über eine verfallenen und zum Teil unter Wasser stehenden Kohlengrube erbaut. Das unter dem Boden während Feuer bestanden sich an der Oberfläche durch Dampf- und Rauchbildung. Alle Maßnahmen gegen einen möglichen Einsturz sind getroffen worden.

## Riesenüberschwemmungen in China

### 100 000 Menschen ertrinken.

London, 20. Juli. Nach Meldungen aus Schanghai sind, wie erst jetzt bekannt wird, infolge der Überschwemmungen des Huangflusses, der bei den großen Erdbeben im Mai aus seinen Ufern trat, 100 000 Personen ertrunken geworden. Die Zahl der Toten wird jetzt mit 10 000 angegeben (?). Etwa 200 000 sind vollkommen vertrieben.

## Schöne deutsche Brunnen



Der Gullenspiegel-Brunnen in Braunschweig.

Auf dem Rande des Wasserbeckens sitzt der Schallknopf aus Aeneitungen im Braunschweinfischen, der allen Gullen den Spiegel vorhält, damit sie ihre Schönheit erkennen möchten, umgeben von Gullen und Meerestieren, die er in der gegenüberliegenden Bäderlei gebadet haben soll.

## Masseneinsturz von Häusern in Indien

Bombay, 20. Juli. Infolge der ungeschwungen Regenfälle der letzten Tage sind in Ahmedabad durch Unterwühlungen 20 ecktaulende Häuser zusammengefallen, wobei 24 Personen getötet und fünfundsiebzig verwundet wurden. In der Stadt Dhalla brachen neunhundert Häuser zusammen, das liegt von hier keine Viertel oder Verluste an Menschenleben vor. Der ganze nördliche Teil der Kolonial-Gub-ferat steht infolge des stärkeren Regens unter Wasser. Die Einsturztafeln sind in der Stadt Dhalla ist auf einen Dambara zu dem benachbarten See zurückzuführen. Tausende von Dorfbewohnern und Ackerbauern sind ungeschwurt, da die Fluten ihre Ernte vollkommen vernichtet haben. Die Stadt Barva, die gestern telegraphisch den Verdrich mit der Welt aberschloß, ist von neuem vollkommen von der Welt aberschloß, da durch neuen Regenfälle die Verbindungen wieder gestört sind.

Ein eigenartiger Diebstahl. Auf einen höher wohl noch nicht erobten Diebstahl ist bei in Paris wohnende Italiener Freddmann verfallen. Von seinem Fenster aus machte er die Beobachtung, daß seine Nachbarin, eine Sängerin, allabendlich vor dem Zubettgehen ihren Gemüde in eine Wase legte. Nun besaß der Italiener einen Papagei, der zwar wenig sprach, aber sonst sehr intelligent war. Er richtete ihn zunächst dazu ab, bei ihm die verschiedenen Gegenstände zu holen. Als die Schraut beendet war, schickte er den Papagei durch das offene Fenster in das Zimmer der Nachbarin, wo er ein Paar Öhringe im Werte von 7000 Franken fühlte. Anstatt aber die Wente seinem Herrn und Lehnesherrn der Züchtigung zu bringen, legte der Papagei die Öhringe auf das Fensterbrett der Züchtigung. Da diese der Arbeiter des Diebstahls erkannte, kommt nun Freddmann nicht nur um den erundständigen Schmach, sondern für einige Zeit auch um seine Freiheit.

Bergwerksunfall in Polen. In der Grube Magimierz im Dombrowaer Kohlengebiet führte eine Wand ein und legte zwei Arbeiter unter den Trümmern. Trotz sofortiger Rettungsaktion konnten die Vermissten nur als Leiden geborgen werden.

## Zachflung 1927

Seitens der flugzeugbauenden Industrie macht sich für den Zachflung 1927, der anfänglich der Leipziger Herbstmesse stattfinden, ein sehr starkes Interesse bemerkbar. Bei der Weltbenerleistung in Leipzig sind nach dem ersten Nennungsstermin weitere Meldungen eingegangen, so daß zum Nennungsstermin am 16. August mit einer Ueberzeichnung der Wettbewerbsliste gerechnet werden kann.

Diese letzte Beteiligung dürfte ihren Grund in der wachsenden Erkenntnis haben, daß wir in Deutschland unbedingt einen wirtschaftliche und leistungsfähige Sportflugzeuge für den Nachwuchs unserer Flieger brauchen. Zum anderen bieten aber auch die ausgelegten Preise Anlaß zu einem regen Wettbewerb. 60 000 Mark werden unter alle Wettbewerbsnehmer im Verhältnis zu den Wertungspunkten verteilt, die sich auf Grund der ausgesetzten besten Formel aus den Einzelleistungen beim wichtigsten Wettbewerb und beim Streckenflug ergeben. Weitere 10 000 Mark erhält derjenige Bewerber, der mit einem deutschen Motor im Gesamtgewicht die beste Wertung erzielt hat. Schließlich liegen dem Bewerber für den Sachflung des Deutschen Luftfahrtverbandes, 10 000 Mark für den Ankauf eines oder mehrere im Welt, bewerb bewährter Flugzeugmuster zur Verfügung. Jeder Bewerber erhält außerdem noch solche Flugzeuge, die eine Sortierung aufweisen, mit deren Hilfe die Propeller nicht mehr vor dem Flug mit der Hand durchgedreht werden müssen; außerdem ein besonders wichtiger Punkt der Ausfertigung, um in Zukunft nicht mehr nach Möglichkeit auszuweichen. Neben diesen Geldpreisen haben auch noch eine ganze Reihe wertvoller Ehrenpreise zur Verfügung.

## „Was man nicht aus Liebe tut“

Berlin, 20. Juli.

Die Sängerin Kath Lewis, die Gattin Michael Bohners, mußte nach ihrer Hochzeitsreise Newport-Berlin jetzt wieder nach Amerika zurückfahren, wenn sie nicht Kontraktverpflichtungen vermeiden wollte. Die Frau ist die 37-jährige Bohnerin, die nach St. Paul, Minn. nach dem Betreten des Schiffes erklärte sie, daß sie auf keinen Fall einen Mann zeise und liehe Kontraktverpflichtung werde. Der Sänger unterschloß sich kurz vor Abgang des Schiffes, nur mit einem Anzug und einem Paar Stiefel, so wie er im Hafen stand, seine Gattin zu begleiten. Hiermit schloß er ein und wurde durch den Kapitän der Berliner Freunde von der unerwarteten, aber im Interesse ihres ehelichen Friedens notwendigen Amerikafahrt in Kenntnis.

## Zwei Bergleute tödlich verunglückt

Gemm, 20. Juli. Am Freitag abend 9 Uhr auf der Zeche „Radbob“ beim Kohlenabbau auf der III. Sohle plötzlich das Röhren ausbruch. Zwei Bergleute wurden unter dem Gewicht des Gesteins tot, die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten nur als Leiden geborgen werden.

## 18 Jahre unschuldig im Gefängnis?

London, 20. Juli.

Das Ministerium für Schottland hat, wie der „Daily Express“ erfährt, beschlossen, eine Untersuchungskommission einzusetzen, die sich mit den Umständen beschäftigen soll, die im Jahre 1908 auf der Beurteilung von Oskar Slater zum Tode geführt haben. Slater wurde später begnadigt und befindet sich heute noch im Gefängnis. In seinen Kreisen der englischen Zensurität ist einsehlich der juristischen Kreise ist man von der Unschuld Slaters, der in Glasgow eine ältere Dame ermordet haben soll, weit überzeugt.

Schießung zweier Pfeisschützen in Berlin. Wie die Morgenblätter melden, wurden am Freitag Abend in Berliner Westen als Beginn der Polizeiaktion gegen das gewerbetätige Glücksspiel zwei der bekanntesten Pfeisschützen auf Grund einer Verfügung des Polizeipräsidenten erschossen, weil in diesen Glücksspielbetriebe die Schießstände getrieben wurde.

Ein sechsköpfiger Mörder. In Stargard wurde die Kindermörderin ermittelt, die in der vorigen Woche ihre drei Monate alten Kind lebend in die Fluten der Havelburg geworfen hatte, nachdem sie das Kind in Bindeln gefacht und verpackt hatte. Die Leiche ist inzwischen von der Staatsanwaltschaft freigegeben und wird beerdigt werden.

Englisches Schiffal eines Spannepaars. Bei einer Bootsfahrt auf der Marne führte ein Kriegsschiffbesitzer infolge einer ungeschickten Bewegung ins Wasser. Seine Verlobte, die mit ihm die Bootsfahrt unternommen hatte, stürzte ihm sofort ein Aude zur Hilfe entgegen, das er jedoch nicht erfassen konnte, da ihm seine Kriegsschiffbesitzer die Armbewegungen täpfer machte. Der Unglückliche ertrank. Am nächsten Tage sollte die Trauung des Paares stattfinden.

Eisenbahnunfall in Frankfurt. In einem aus Rebers kommenden Zuge wurden gestern vor der Einfahrt in die Station Wagny auf dem Boden unter dem Schib in einem Abteil erster Klasse mehrere große Anschläge entdeckt. Man befürchtet, die Spuren eines neuen Eisenbahnmordes zu erblicken.

Abreise in eine russische Grotte. Nach Meldungen aus Moskau ist die Kretschak Grotte im Gouvernement Samara von einer schweren Feuersturm heimgesucht worden. Von Feuer sind eine 600 Häuser vernichtet worden. Mehrere Personen fanden in den Tod.

## Rund um die Welt

Bei Grenoble fiel ein mit vier Personen besetztes Automobil von 10 Meter Höhe in einen Pfuhl. Von den vier Insassen des Autos wurde einer getötet, einer schwer verletzt, der dritte kam mit geringen Verletzungen davon.

Ein Unglückliches, der leicht zu schweren Folgen hätte führen können, erregte sich vorgestern nachmittag in der Rue de Banque in Paris. Dort löste sich das eiserne Geländer eines im ersten Stock gelegenen Ballons ab und fiel mit großem Krach auf den unterhalb liegenden Ballonen überschlagend, auf den Bürger. Wunderlicherweise wurde niemand verletzt. Ein Automobil, das an der Stelle des Unfalls stand, wurde völlig zertrümmert.

Nach einem Heftigen Starben in Riffen in ein Besessenen 6 Personen an Bergflung, während sich 12 weitere in gefährlichem Zustand befinden. Es hat den Anschein, daß eine der Speilen aus Mähl zubereitet wurde, unter das zum Zweck der Mittenbergflung Gergin gemischt worden war.

Nebes Jahr um diese Zeit ereignen sich in dem halb entwaldeten Rheinland grolliche Einbrüche. Dieses Jahr wird wegen die Einbrüche mit besonderer Energie vorgegangen. Jeden Abend unternimmt die Polizei große Streifzüge; sie jetzt ihm mehrere hundert verdächtige Personen festgenommen worden. In Häusern, in denen sich Einbrüche ereignen, wird dem Hausportier ohne weiteres die Berufung eingezogen.

Bei einer Explosion im Gebiet des Ros de Chétre bei Arolia, die zwei hundert Studenten unternommen hatten, glitt einer auf dem Schnee aus und stürzte mehr als 150 Meter in die Tiefe. Es ist wie ein Wunder, daß der Abgestürzte nur mit einer Gehirnerkütterung davon gekommen ist.

Der „Gullenspiegel“ in Berlin, die illustrierte Zeitschrift „Gullenspiegel“, liegt der heutigen Ausgabe bei.

Volkswirtschaftliche Literatur

Das Arbeitsgerichtsrecht vom 23. Dezember 1923 mit dem einschlägigen Text der Zivilprozessordnung, Kommentar von Obermagistrat Paul Böbling, Direktor des Gewerbe- und Handwerksgerichts der Stadtgemeinde Berlin...

Englands Besetzung mit Zucker seit dem Aufkommen der kontinentalen Zuckerindustrie, eine handels- und sozialpolitische Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Ueber die Lebensverhältnisse der Finanzangestellten im Reich, Zahlen und Meinungen nach einer von dem Reichsverband der freien Berufsvereinigungen, Banken und Börsen der Reichsvereinigungen...

Formalismus der Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Siehe in der Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Die Wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich, eine Studie von Dr. Kurt Schaller, Berlin, Verlag des Handelsvereins, 1927 (VIII, 96 S., 2 Zebelln), Preis 4,50 Mark...

Im Freieidenerkennung: Währing 22 G., Rerikand 10 G., Gaefer & Lorez 10 G., Gernroding 40 G., Kari-Import

Die Berliner und Leipziger Börsen fielen heute aus.

Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Wolgaburg, 30. Juli. Prompte Lieferung 33 und 28; August 28, September 28 1/2; Tendenz: ruhig.

Berlin, 30. Juli. Qualität 1,80, 2. Qualität 1,42, abfallende Qualität 1,28. Tendenz: fest.

Bermer Baumwollstoffe vom 28. Juli. (Mitteilung von der Firma Schneider & Schreiber, Halle S.)

Börsen und Märkte

Wochenbericht vom Zukermarkt

Die Witterung war, abgesehen von den in einigen Gegenden erfolgten schweren Gewittern, im allgemeinen günstig.

Schiffahrt

Schiffahrt auf der Saale. (Mitteilung von der Meckerei der Saale-Schiffahrt, A.H.-G., Halle.)

Amerikanische Börsenberichte

Table with 2 columns: Location and Price. Includes New York, London, Paris, etc.

Halleische Börse

Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Generalmittlungen

Im U. B. für chemische Produkte von G. Schenck & Co., Berlin - August 11. Berlin - U. B. G. Schenck & Co. H. S., Berlin - U. B.



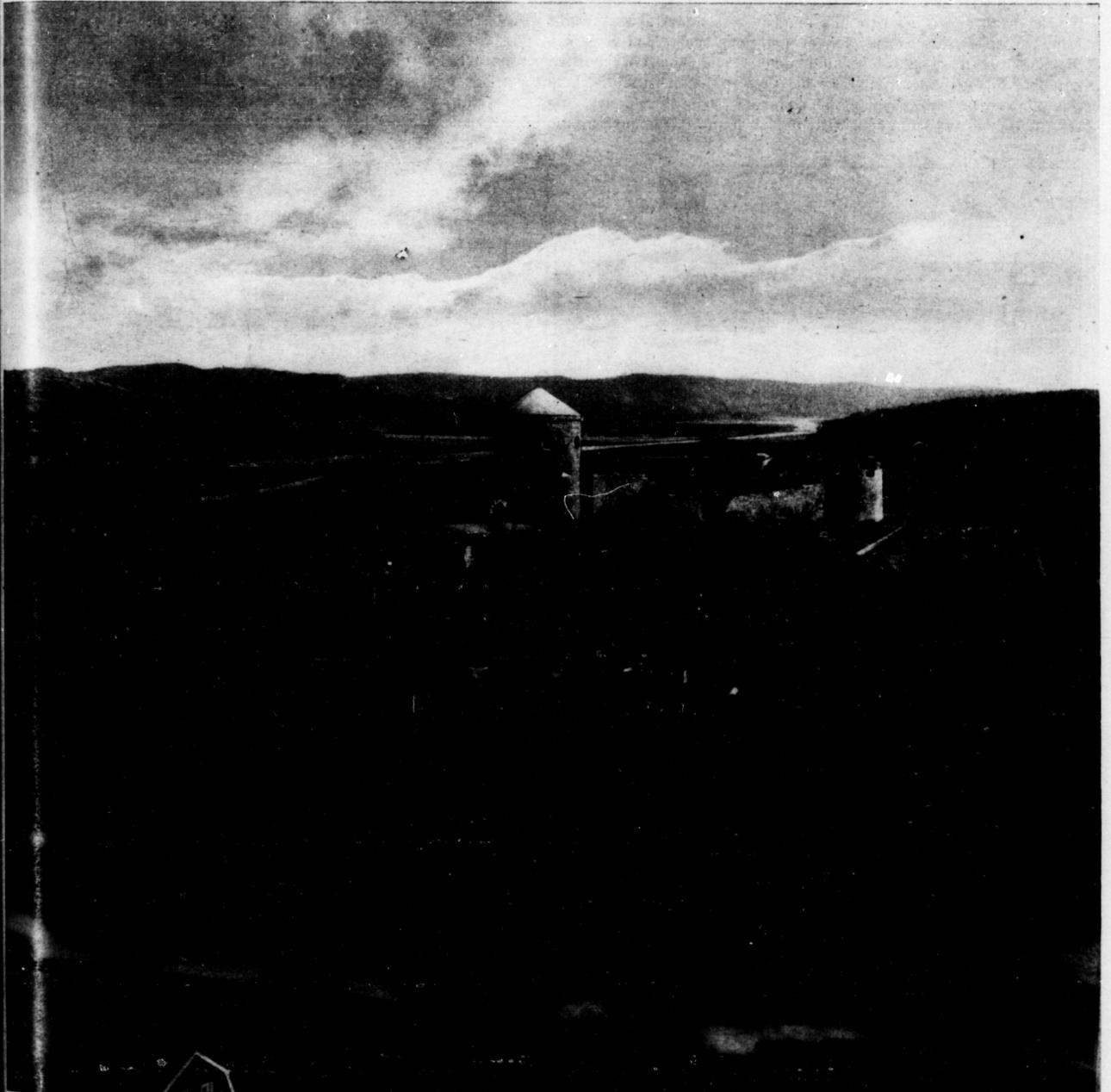


# Halleſcher Kurier

Nummer 31

30. 7. 1927

BEILAGE DER »HALLESCHEN ZEITUNG«



## Im Bruderlande Schweden

Schweden iſt reich an alten Burgen und Schlöſſern. Die obige Feſte Bohus ſtammt aus dem 14. Jahrhundert *Phot. Heurlin*

# NUR EIN TRAUM \* Humoreske von Maks Ludwig

„Ach ja — das Leben ist schön!“ sagte Franz Mahr, reckte die Arme über sich und wippte mit dem Stuhl.

Frau Steffi, die mit glücklicher Miene zurückgelehnt im Korbfessel saß, nickte zustimmend.

Sie hatten nach Tisch den Kaffee auf der Terrasse genommen. deren Brüstung weiß in das tiefe Blau des Sees hineinschnitt, und hatten in müßigem Augengleiten der Silberspur des Dampfers nachgesehen, der von Salò kam. War es nicht wunderbar? Wie lange ist es her, da sah man in seinem Landhaus und überlegte, wie man zu Gelde kommen könnte, um den Schlächter zu bezahlen. Und heute blaute der Gardasee vor ihnen . . .

Sie waren wirklich noch keine Philister geworden, trotz ihrer zehnjährigen Ehe. Die würden so ein hübsches, rundes Sümmchen, wie es Franz Mahr für den Roman bekommen hatte, schleunigst in guten Papieren anlegen, eingedenk des goldenen Spruches: Sparet in der Zeit, so habt ihr in der Not! Aber Franz Mahr kommt vom Verlag zurück, wo er sich nach dem Schicksal seines Romans erkundigt und die unerwartet frohe Nachricht erhalten hat, setzt sich zu seiner Frau, die die Jungenshosen flickt und dem Dienstmädchen Weisungen gibt, nochmals beim Schlächter um Stundung der Rechnung zu bitten, legt seinen Arm zärtlich um

die schlank Taille und fragt: „Hättest du Lust auf den Gardasee?“ Und leichten Sinnes sind sie noch in der Nacht darauf abgefahren. Ins Schlafzimmer rein, zwei Kleider, einen Anzug, etwas Wäsche in den Koffer geworfen — den schlafenden Kindern einen Kus auf die Backen gedrückt, Marie, das Mädchen, ermahnt, gut für sie zu sorgen — „Wir verreisen auf 'n paar Tage, Marie, und vergessen Sie auch Peter nicht, daß man ihn uns nicht wegfängt!“ — Das war alles in einer halben Stunde erledigt.

„Ob wir uns noch Venedig ansehen?“ fragte jetzt Franz Mahr, und stand auf, da es ihn zu frieren anging. Die Abendjonne kletterte den Monte Baldo hinan, der rot vom andern Ufer herüberstrahlte, und ein Windstoß ließ die glatte Fläche des Sees erzittern, so daß sich sein Blau jetzt zu violetten Farbtönen wandelte.

Frau Steffi stieß einen leichten Schrei aus: ihre lässig hängende Hand hatte einen weichen Pelz berührt. Es war die Haustafel, die sich schnurrend an den Korbfessel schmiegte.

Sie erinnerte die beiden an den Kater Peter zu Hause und natürlich an ihre Kinder, an Rudi und Käthe, die beiden süßen Bälger, die sie so leichtsinnig verlassen hatten.

Franz Mahr sprach zuerst davon. „Wie mag's jetzt den Kindern gehen?“ Er bemühte sich, recht gleichgültig zu erscheinen, obwohl



Vom 18. Deutschen Bundesschießen in München  
Armbrustschützen in althistorischen Kostümen  
Phot. Atlantic



Vom 18. Deutschen Bundesschießen in München  
Festwagen des Bundesbanners  
Phot. Atlantic



### Dr. Felger wieder in Form

Bei den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften im Berliner Stadion gewann Dr. Felger die Hürdenmeisterschaft in 54,8 Sekunden Rekordzeit Phot. Atlantic

Links: Pour-le-mérite-Flieger Bäumer tödlich abgestürzt

Bäumer, einer unserer besten deutschen Kunstflieger, stürzte an der Küste des Doreesund aus 3000 Meter Höhe tödlich ab Phot. Atlantic

### Rechts: Ein deutscher Rad-Weltmeister

Mathias Engel, der bei den Rad-Weltmeisterschaften 1927 in Köln überlegener Sieger blieb Phot. Atlantic



# Aus den Schreckentagen in Wien

ihn ganz plötzlich die Angst um sie gepackt hatte.

Aber Frau Steffi war betroffen, daß ihr Mann demselben Empfinden Ausdruck gab, das auch sie hatte; sie sprang auf und faßte in jäher Furcht Mahrs Hand.

„Mir ist, als müßte ihnen jetzt was passiert sein; wir wollen sofort telegraphieren. Marie weiß ja gar nicht, wohin sie schreiben soll, wenn sich was ereignet. Oh, was sind wir für Eltern!“

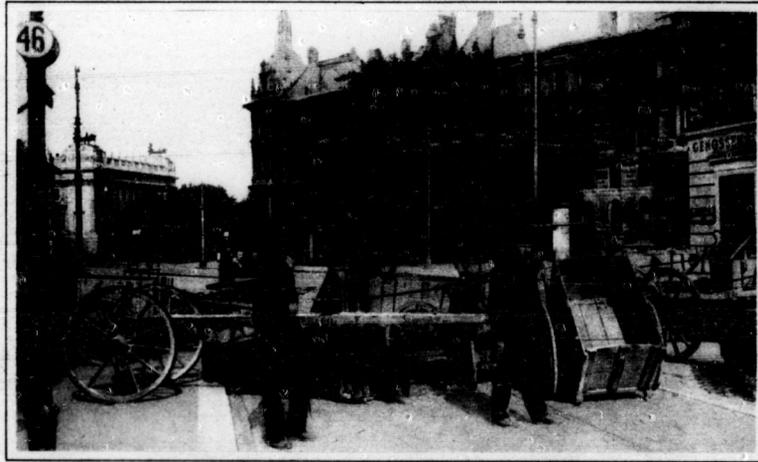
Franz Wahr lachte auf, und es gelang ihm,

dem Lachen eine glaubhafte Unbekümmertheit zu verleihen.

„Was soll ihnen passieren! Marie paßt so gut auf sie auf, ist so bewandert in Kinderpflege, wenn ihnen irgendwas zustößt, daß absolut kein Grund zur Sorge ist. Ebenso gut kann ihnen was passieren, wenn wir sonstwie einmal einen ganzen Tag von Hause fort sind, und das ist doch oft genug der Fall.“

Frau Steffi mußte das zugeben. Aber seitdem die Worte gefallen waren,

Fortsetzung auf Seite 6



**Barrikaden in der Straße vor dem Justizpalast**  
Im Hintergrund der ausgebrannte Justizpalast Phot. A. B. C.



**Karl Seih,**

Bürgermeister von Wien, der durch rechtzeitiges Einsetzen ausreichender Kräfte das Wutbad hätte verhindern können Phot. Atlantic



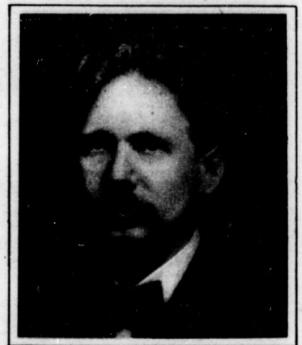
**Bundeskanzler Seipel,**

dessen Rücktritt die Sozialdemokraten forderten Phot. Atlantic



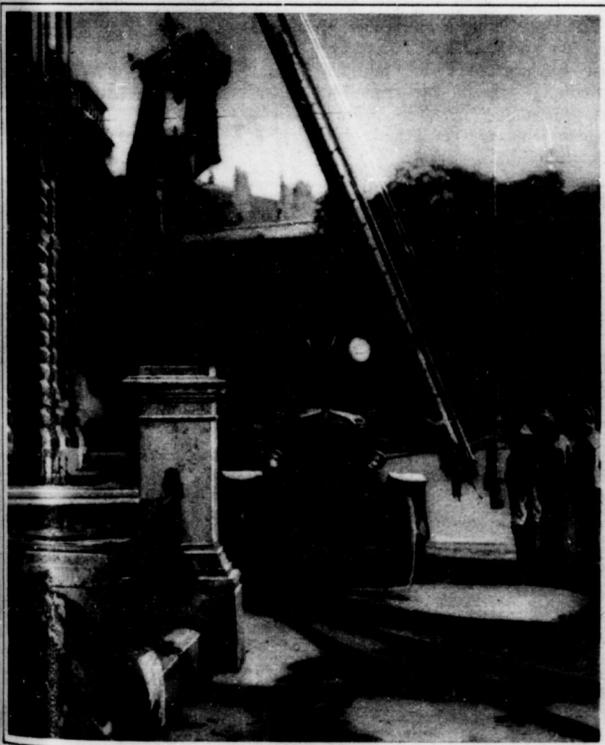
**Polizeipräsident Schöber,**

dem die Schuld an den Zusammenstößen aufgeschoben werden soll Phot. Atlantic

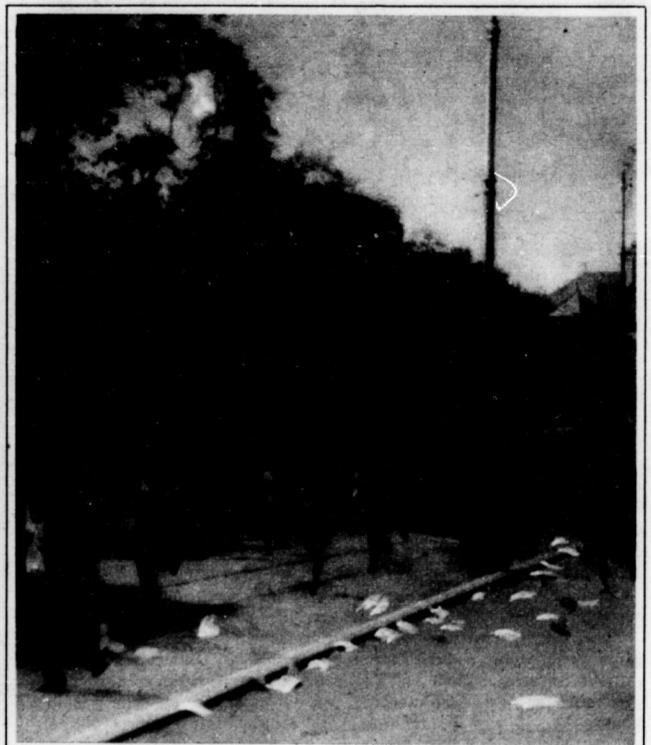


**Dr. Deutsch,**

der Führer des „Republikanischen Schutzbundes“ Phot. Atlantic



**Kandelaber mit den von der Menge aufgehängten Uniformstücken getöterter Bachmannschaften. Daneben Feuerwehr beim Löschen Phot. Schertl**



**Die Demonstranten fliehen vor dem Salvenfeuer der Polizei Transeuropa-Press**

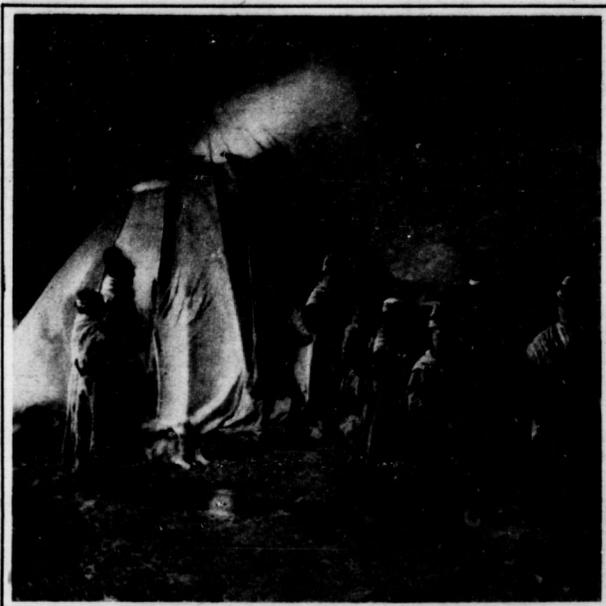




Am See Siljan zur Erntezeit



Die Schwedischen mit g...



Seltame Fremdlinge: Lappen vor ihrem Zelt

dieses kleinen Volkes mit seinen knapp sechs Millionen Menschen. Nichts liegt dem Schweden und besonders dem Schweden von heute mehr am Herzen als die Erhaltung seines urgefunden Volkstums und die Erziehung des Nachwuchses zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit, zu bewußt heimatstolzem, rassistolzem Staatsbürgertum.

Eine unmittelbare Folge dieses treuen Festhaltens an volkseigener Überlieferung ist die Erhaltung der wundervollen alten Trachten des schwedischen Landes und vieler Sitten und Gebräuche früherer Zeiten. Unsere Bilder zeigen Landleute aus der wald- und wasserreichen, fruchtbaren Provinz Dalekarlien im Herzen Schwedens in werktäglicher Arbeitskleidung und im oft recht kostbaren Feiertagsgewand. Früher besaß jedes Kirchspiel seine eigene Tracht, noch jezt

Das Wunder der Mitternachts...

Man hat Skandinavien die Wiege der germanischen Nationen genannt. In dieser Bezeichnung liegt die ursprüngliche Erklärung für alle Gefühle der Freundschaft und Verbundenheit, die sich über alle Wirren der Zeitgeschehnisse hinaus zwischen dem deutschen Volke und seinem germanischen Brudervolk, den Schweden, erhalten haben. Die Zusammengehörigkeit der Rassen, unlösliche Bande, von der Natur vor Urzeiten ins Blut der Völker gelegt, hat sich stärker erwiesen als Menschenmacht und Menschenwert. Aber politische Grenzen, über trennende Meere hinweg führen die Brücken germanischen Blutes von Deutschland nach Schweden, dem Lande der Seen und Ströme, der donnernden Wasserfälle, dem Land der Mitternachtssonne.

Wohl bei keiner europäischen Nation haben sich die Merkmale der Rasse reiner und unberührt erhalten als im schwedischen Volke; nirgend findet man noch den Typus des Germanen stärker ausgeprägt und zahlreicher vertreten als dort: den hohen Wuchs, die langschädelige Kopfbildung, blonde Haare und blaue Augen. Der Schwede ist stolz und bedacht auf die Erhaltung und die Unvermischung seines Germanentums. Darin aber liegt die unzerbrechliche Kraft, die stets unverminderte Lebensfähigkeit, der Keim zu den Erfolgen und der Größe



„Tännforsen“, einer der schönsten Wasserfälle Schwedens. In einer Breite von Wassermassen 26 m tief ins Flußbett hinab. Gischt und Schaum türmen sich dort bis zu 20 m hoch



Das ...



... und Klöppeln  
mit g...  
... Heurlin



**Hochzeit in Dalekarlien. Aufmarsch der jungen Paare zum Brauttag**

bestehen gewisse Unterschiede für Verheiratete und Ledige sowie für die einzelnen Feiertage und Festlichkeiten. Die farbenfrohen, geschmackvollen Trachtenstücke werden von den Frauen mit großer Kunstfertigkeit selbst gewebt, gestickt und geklöppelt. Noch heute findet man in den stattlichen, holzgebauten Bauernhöfen, die oft mehrere hundert Jahre alt sind, die Spinnräder und Webstühle der Ahnen im Gebrauch und an den Wänden herrliche Decken und Tücher und, an Stelle der Tapeten, Malereien schlichter Bauernkünstler.

Ein fremdes Element unter den schwedischen Volksstämmen sind die Lappen, christliche Abkömmlinge eines finnisch-ugrischen Wandervolkes, die auch heute noch größtenteils als Nomaden, in einfachen Zelten und Hütten aus Baumrinde, Häuten und Hölzern wohnend, den hohen Norden



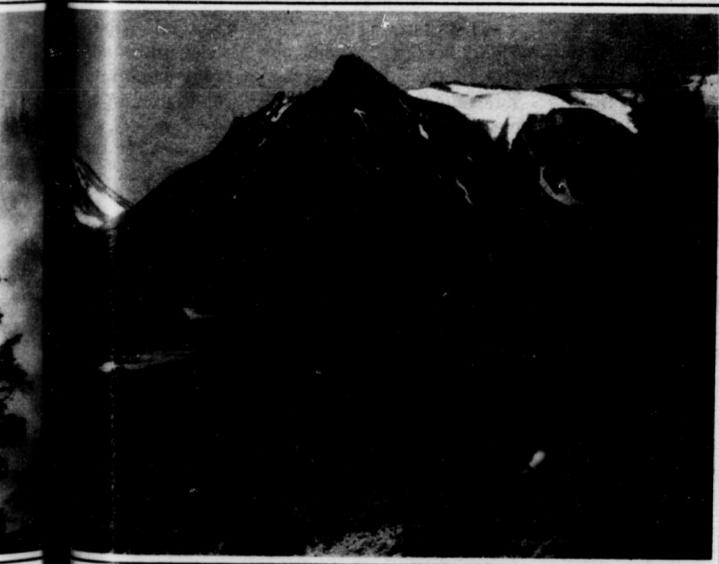
**Frauen in Orsa. Trachten und Sitten der Ahnen stehen auch heute noch in Ehren und Gebrauch** Phot. Heurlin

Schwedens wie auch Norwegens und Finnlands bevölkern und sich durch Rentierzucht ernähren. Wohlhabende Lappländer besitzen oft Herden von mehreren tausend Renttieren, die als Zug- und Lasttiere Verwendung finden und Fleisch, Milch, Käse und Felle liefern. Die wenigen seßhaft gewordenen Lappen betreiben Fischfang und Jagd auf Bären, Wölfe und Elche. Die Zahl dieser seltsamen Fremdlinge in Schweden beträgt etwa 7000. In ihrer farbenfrohen Tracht — hellblau mit roten und gelben Besätzen —, ihren hohen, mit einem bunten Luff versehenen Mützen bieten diese kleinen, nicht immer sehr reinlichen Gesellen dem Besucher Schwedens einen malerischen, interessanten Anblick. Die schwedische Regierung hat für sie ein strenges Alkoholverbot erlassen, um diese Resten ihrer Rasse vor dem völligen Untergang zu bewahren.

In der Heimat der Lappen, nördlicher gelegen als der größere Teil Alaskas, inmitten einer imposanten Gebirgswelt mit Gletschern und himmelstürmenden Bergriesen, besitzt Schweden riesige Eisenerzfelder, die mit modernsten Mitteln abgebaut werden. Ein eiserner Wille hat dazu gehört, diese Eruben in einem Lande 30 Meilen über dem nörd-



...ernach...  
...mmate geht die Sonne nicht unter



... Schwedischen „Alpen“ (Lapland) mit ewigem Schnee und Gletschern



lichen Polarkreis, in Eis und fast ewigem Winter, zu erschließen. Heute dient zum Abtransport des gewonnenen Erzes die nördlichste elektrische Eisenbahn der Welt. Dem rastlosen Schöpfergeist des Schweden Alfred Nobel, des Stifters des Nobelpreises und Erfinders des Dynamits, ist es zu danken, daß ein Weg über die mehr als 600 Meter hohen Gebirgskämme durch Urgerstein und Eis und über brausende Gebirgsströme hinweg gebahnt und selbst dieses entlegene Gebiet der schwedischen Industrie erschlossen werden konnte. Alfred Nobels Lebenswerk lebt heute in den riesigen Waffenwerkstätten und Dynamitfabriken zu Bofors fort. Das Land selbst ist von der Natur mit ihren größten und schönsten Wundern und Röstlichkeiten gesegnet worden. Zwischen tiefblauen

Bassern träumen grüne Eilande in der Flut des baltischen Meeres, schroffe Felswände wachsen gigantisch aus schäumender Brandung empor, endlose Wälder breiten sich schweigend über das Land, und aus ähren-goldnen Feldern leuchten Tausende von Seen mit aber Tausenden von lieblichen Inseln. Brausende Wasserfälle, deren Gewalt oft über 100 000 Pferdekraften gleichkommt, stürzen von den Bergen zu Tal; vom endlosen Meer bis zu den schneegetränkten Firnen des Nordens immer neue Wunder und Schönheiten! Inmitten all dieser Röstlichkeiten aber lebt ein gastliches, stolzes, glückliches Volk, germanisches Brudervolk, das den deutschen Besucher mit ehrlicher Herzlichkeit willkommen heißt.  
Curt Reinhard Dieß.

schien es vorbei mit dem leichten Sinn, dessen sie sich vorher so froh bewußt gewesen war. Und aus Venedig wurde es natürlich nichts. Vielmehr sah sich das Paar vierundzwanzig Stunden später wieder auf der Heimreise.

In München sollte er zur Beruhigung seiner Frau nach Hause telefonieren.

„Es hat zwar keinen Zweck!“ sagte er. „Denn liegt was vor, können wir doch nicht eher zu Hause sein.“

Aber Frau Steffi bestand auf ihrem Verlangen.

„Die sechs Mark sind rausgeschmissenes Geld!“ murkte er noch einmal.

„Franz!“ sagte Steffi vorwurfsvoll. „So viel haben wir für uns ausgegeben, ich dachte, da sollten wir sechs Mark für die Kinder übrighaben.“

„Also gut — ich telefoniere!“

Aber das war leichter gesagt als getan. Bis die Verbindung mit dem Kaufmann unten im Haus hergestellt war, dauerte es eine halbe Stunde. Und dann noch eine Ewigkeit, bis endlich Marias breite mecklenburgische Stimme hörbar wurde. Hörbar, nicht verständlich!

„Hier Franz Mahr . . .“

„Herr Jäses, der Herr . . . ach Gott, ach Gott . . .“

„Marie, geht alles gut?“

„Ach Gott, was soll ich man bloß sagen?“

„Marie, nun reden Sie doch! Wir sind hier in München. Das kostet drei Mark für drei Minuten. Reden Sie doch! Wie's geht, frage ich. Verstehen Sie mich denn nicht? Was? Wa—as? Rätke ist — tot? Um Gottes willen, Marie! Wann denn, wann denn? Aber nun sagen Sie doch!“

Franz Mahr hört, wie die Tür der Fernsprechkabine geöffnet wird. Von der Straße dringt Lärm herein. Frau Steffi ist es, die die Nachricht nicht abwarten kann.

„Was sagt sie?“

Franz Mahr hängt rasch den Hörer an und läutet ab. Unter dem Ansturm des Entsetzens behält er doch so viel Besinnung, um sich zu sagen: Steffi darf es nicht erfahren. Sie muß langsam vorbereitet werden. Sie stirbt sonst . . .

Und er zwingt die Muskeln seines vor Aufregung glühenden Gesichts aus ihrer Lähmung und sagt leichthin:

„Rätke hat sich etwas erkältet, sonst ist alles gut.“

„Gott sei Dank!“ seufzt Frau Steffi auf.

„Rätke neigt ja leicht zu Erkältungen. Ich habe mir schon das Schlimmste vorgestellt, als du gar nicht wieder zum Vorschein kamst. Nun müssen wir aber eilen, daß wir den Zug nicht verpassen!“

Die Stunden schleichen träge dahin. Franz Mahr sitzt in seiner Ecke und liest Zeitung. Frau Steffi aber denkt über ihn nach. Er ist so merkwürdig still. Wahrscheinlich ärgert er sich über die Reise. Sie setzt ihre Gedanken laut fort:

„Du mußt dich nicht ärgern. Es war doch so schön.“

„Ja, das war's“, kam es trocken von seinen Lippen. „Wenn nur die Kinder . . .“

„Ach, jetzt habe ich keine Angst mehr um die Kinder, Marie weiß ja, was ich in solchen Fällen mache. Sie hat ja selbst die Packung gemacht.“

Noch kann ich es nicht! denkt Franz Mahr und verfällt wieder in Schweigen. Frau Steffi aber ist um so redseliger. Sie schmiegt sich zärtlich an den Arm ihres Mannes und malt sich die Zukunft aus.

Franz Mahr hat plötzlich draußen was gesehen, was sein lebhaftes Interesse erregt. Er ist aufgestanden und blickt krampfhaft zum Fenster raus. So sieht Steffi nicht, wie er mit den Tränen kämpft. . . .

Es muß geschehen, will er nicht ihr Leben aufs Spiel setzen.

„Und es war doch ein furchtbarer Leichtsin!“ hebt er an. „Wenn man bedenkt, was alles hätte passieren können! So ohne Hinterlassung irgendeiner Adresse in die Welt zu fahren. Wenn's auch nur vier Tage sind! Wenn zum Beispiel ein Kind zum Fenster rausgestürzt wäre! Wir kommen nach Hause, und es kann schon begraben sein.“

„Sprich doch nicht so, du machst einem ja nur zwecklos Angst. Wir wollen so was ja auch nie wieder tun.“

Franz Mahr lachte bitter auf. „Das nimmt man sich nachher immer vor.“

„Nachher?“ Frau Steffi kreischt auf. „Franz, du hast mir was verschwiegen!“

Und ohnmächtig sinkt sie zurück, als sie die Wahrheit erfährt . . .

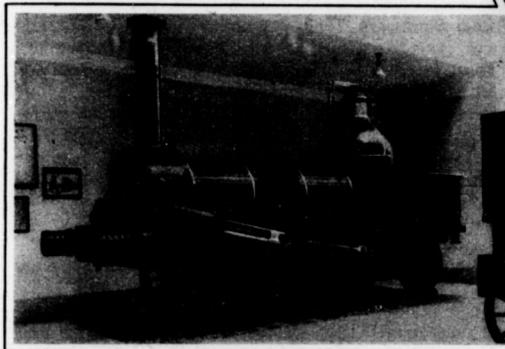
„Chauffeur, helfen Sie mir!“ sagt Franz Mahr, als die Droschke vor der Wohnung angelangt ist. „Meine Frau ist krank geworden. Wir müssen sie raustragen. Es ist nur Hochparterre.“

Schwer liegt die bleiche Frau in den Armen der beiden Männer. . . . Aber nun ist sie oben



August Borsig,

der Gründer der Borsigwerke und Schöpfer des deutschen Lokomotivbaues. Borsig war der Sohn eines Zimmermanns, der 1837 mit dem Bau einer ersten Dampfmachine in einer Holzbaracke vor dem Oranienburger Tor in Berlin seine Laufbahn begann



Die erste, von Borsig im Jahre 1841 gebaute preussische Lokomotive Photothek



Moderne Borsig-Schnellzug-Lokomotive, erbaut 1927 Photothek

90 Jahre Borsig-Lokomotive

# Für Spätkommer und Herbst



**Einfaches, sehr praktisches Sommerkleid**  
aus Wollschleide. Die Weste ist aus heller Seide, mit Knöpfen besetzt *Presse-Photo*



**Oben: Ein Herbstkleid**  
aus Königsblauer Bluse mit weißer Seidentresse und Goldstickerei auf schwarzem Taft mit schwarzem Taft-rot und ebensolchem Ärmelgriff *Phot. Sandau*



**Unten: Beigefarbener Filzhut**  
mit Hochstickerei, dazu neugemusterter Schal aus Kunstseide *Phot. Sandau*



**Der neue hohe Herbsthut**

aus beige Rançon mit fraise Rips *Phot. Sandau*



**Entzückendes Nachmittagskleid**

aus marineblauem Crêpe Georgette. Die breiten eingelegten Falten geben dem Kleid eine schlanke Linie. Obertaile aus weißem Crêpe de Chine *Presse-Photo*



**Fliederfarbener Hut**

aus rauher Wolle mit aufgeschlagener Krempe *Phot. Sandau*



im Eßzimmer auf den Divan gebettet, der Chauffeur ist entlohnt und fortgegangen, und Franz Mahr schleicht sich auf Zehenspitzen durch die Räume, hinüber in die Totenkammer.

„Herr Jäses!“ ruft Marie, aus ihrem Halbschlummer aufschreckend. Sie hatte in dem Lehnstuhl des Herrn gegessen.

„Ja hab's mir gedacht, daß die Herrschaften heut nacht kommen. Der Kaufmann hat mir den Zug jesagt . . .“

„Wo ist die Leiche?!“ fragt Franz Mahr hart.

„Herr Jäses, die ham wir schon längst eingebuddelt.“

„Was, Marie, eingebuddelt sagen Sie? Was heißt denn das?“

„Na, ich sag's ja. Nu ist der Herr böse. Aber es ging wahrhaftigen Gott nicht, daß wir den Peter länger im Hause behielten. Der Kaufmann unten hat so geschimpft. Er meinte, die Leute kämen sonst auf den Gedanken, es sei seine Ware, die so riecht . . .“

Da kam die Erleuchtung über Franz Mahr.

Mit drei Sprüngen war er im Kinderzimmer, wo Rudi und Käthe gesund und munter in ihren Betten lagen. Er riß die Tot-



Der verstorbene König Ferdinand  
Atlantik

Der neue 5jährige König Michael  
H. Wolter

### Zum Thronwechsel in Rumänien

gegläubt an sich, und trug sie ins Eßzimmer hinüber zu der Mutter.

Sie lag noch immer mit geschlossenen Augen da. Aber sie atmete leise.

Da kniete Franz Mahr nieder und flüsterte ihr ins Ohr: „Steffi, du hast einen schlechten Traum gehabt, wach auf!“

Aber erst, als Käthes verschlafenes Stimmchen erkörnte: „Muttchen! Muttchen!“ öffnete sie die Augen.

Erstaunt blickte sie um sich, dann fühlte sie die blutdurchtrönten Wangen der Kleinen an ihren erkalteten, sie schloß ihre Arme um den jungen Mädchenkörper und preßte ihn an sich, minutenlang.

„Ich habe wirklich einen bösen Traum gehabt“, sagte

sie, erschöpft zurücksinkend. Und sie erzählte, sie habe geträumt, in Italien an einem herrlichen blauen See gewesen zu sein, während ihr Kind, ihre liebe kleine Käthe, zu Hause im Sterben lag.

Und sie blieb noch lange dabei, daß die ganze Reise ein Traum gewesen war. Franz Mahr ließ sie gern in dem Wahn, denn er war glücklich, daß dieser törichte Irrtum keine schlimmeren Folgen gehabt hatte.

## HUMOR- UND RÄTSELECKE



Herr Weinlich zum Einbrecher: „Meine Frau schickt mich, um Sie zu vertreiben. Wenn Sie auch verheiratet sind, werden Sie meine Lage verstehen können und freiwillig gehen.“

### Silbenrätsel

a — chlo — do — e — in — klif — lek — lum — mens —  
na — nat — ni — no — se — sie — spi — tät — tel — tri — tri  
— um — wech — wi — za — zi

Aus vorstehenden 26 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Francis Bacon von Verulam ergeben (d. h. ein Buchstabe). — Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. englischer Reformator, 2. Begriffsvermögen, 3. Astrolog Wallensteins, 4. bekannter deutscher Physiker und Elektroingenieur, 5. Naturerscheinung, 6. chemischer Grundstoff, 7. holländischer Philosoph, 8. Begründer des Frankenreiches, 9. besondere Bildungsanstalt.

7445

### Nationales

Kennst du das Eins, wo Zweidreivierfünf blühen,  
Die wachsen in Italiens schönen Gauen,  
Doch mußt du schon durch unser Deutschland ziehn,  
Willst du die wirklich echten Ganzen schauen.

7282

### Durchschnitt

Ich bin kein großes Wort, nur Kern,  
Ein Durchschnittsmensch, — gesteh' es gern.

7256

### Hartnädig

Als einzwei ihn die Klage ward erhoben,  
'nen teuren Ganzen habe er verschoben, —  
Da drei er vor dem Richter ohne Bangen  
Und er einsdrei nicht, daß er sich vergangen.

6753

### Kreuzwörterrätsel

1	2	3		4	5	6
7				8		
			9	10		
11	12			13	14	
			15	16		
17		18	19			20
21	22			23	24	25
			26			
27					28	
29				30		

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. Weidungsdraht, 4. Bilanz, 7. alte Ständeszeichnung, 8. Zuneigung, 9. altes Weibst. 11. italienischer Fluß, 13. Brennmaterial, 15. Hirsch, 18. Figur aus einer Wagneroper, 21. Schiffmann, 23. Sportsmann, 26. Stadtelter, 27. Reithod, 28. Besucher, 29. deutscher Strom, 30. Saiteninstrument.

b) von oben nach unten: 1. deutscher Philosoph, 2. Teil des Mitteländischen Meeres, 3. Zungenmaß, 4. Hauszins, 5. deutsche Spielart, 6. Weidmittel, 10. griechischer Gott, 12. Mus, 14. Halbeschwein, 16. Erfrischung, 17. Beziehung, 19. Bergabhang, 20. übernatürliche Erscheinung, 22. biblische Person, 24. weiblicher Borename, 25. Teilgattung.

7150

### Auflösungen der Rätsel aus Nr. 30

Katastrophe: Schwindelunternehmen. — Handel und Industrie: Lokomotive. — Der gute Rest: Stella — Tell. — Zensur: übersichtlich — übersichtlich. — Kreuzwörterrätsel: a) 1. Ethik, 4. Elle, 7. Reim, 9. Mais, 11. Amsel, 13. Eibe, 15. Band, 18. Iran, 21. Erle, 23. Iller, 26. Ilse, 27. Hirse, 28. Frau, 29. Ahe, 30. atte; b) 1. Erda, 2. Terme, 3. Imme, 4. Eisen, 5. Laub, 6. Emden, 10. Alba, 12. Sel, 14. Idol, 16. Anis, 17. Recha, 19. Reise, 20. Legat, 22. Reif, 24. Leça, 25. Reue.

# Mitteldeutsche Frauenzeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar + Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen  
Jahrgang 2 + Halle (Saale), 1. August 1927 + Nummer 15

## Die Mitteldeutsche Frauenwoche in Magdeburg

### Die Frau und die Wirtschaft

Von Mathilde Büttner-Guberlet

(Fortsetzung u. Schluß)

Der Freitag der Mitteldeutschen Frauenwoche gehörte dem Verband Magdeburger Hausfrauen. Er nahm seinen Aufschwung mit der Besichtigung von Siedlungen und einer Rundfahrt durch die Stadt. Daran schloß sich ein Milchfrühstück in dem „Weißen Haus“ auf der Theaterausstellung. Das „Weiße Haus“ ist von der Magdeburger Molkerei, dem Reichsmilchschuss und der Katalo-Kompagnie Reichardt geschaffen. Es ist ein mit feinstem Geschmack von Professor Albinmüller eingerichtetes Holzhaus und ein wirkungsvolles Propagandamittel zur Förderung des Milchverbrauches. — Fräulein Dr. Wendler vom Reichsmilchschuss Berlin wies in einem kurzen Vortrag darauf hin, daß der Haushalt eine kleine Zelle im großen Bau der Volkswirtschaft sei und daß die Konsumtion des Haushaltes nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen erfolgen müsse. Die Landwirtschaft bilde die Grundlage der städtischen Ernährung. Zwei Drittel ihrer Erzeugnisse bezüchten auf dem Milchmarkt, es sei also schon aus diesem Grunde wünschenswert, den Milchverbrauch zu heben. Andernteils sei die Milch im Hinblick auf ihren Nährwert das billigste Nahrungsmittel und habe dabei den Vorzug dieffälliger Verwendbarkeit. Fräulein Dr. Wendler richtete an die große Schar der Hausfrauen die dringende Bitte, den Milchverbrauch in jeder Beziehung zu fördern und zur Verbreitung der Milch als Volksnahrungsmittel beizutragen.

Nachmittags 4 Uhr begann die große Tagung der Hausfrauen in der Stadthalle unter Vorsitz von Frä. Elisabeth Korte, Magdeburg.

Das Wort nahm Frau Marie Feder, Aachen, die Vorsitzende des Reichsverbandes, zu ihrem Thema: Die Frau und die Wirtschaft. Sie wies einmündig auf die engen Zusammenhänge des Haushaltes mit der Volkswirtschaft hin und hob die Leistung der deutschen Frau während der Kriegszeit hervor, wo die Arbeit der Frau Deutschland gehalten habe. — In Deutschland gibt es 12 Millionen Haushalte;  $\frac{1}{2}$  des Volkvermögens geht durch die Hand der Hausfrau. Wie der Haushalt geführt werde, darauf komme es an. Die Rednerin gab dann einen Rückblick auf die Entwicklung der Haus- und Volkswirtschaft, beleuchtete die augenblickliche Wirtschaftslage, den Stand der sozialen Verhältnisse, die Notlage der Jugend und wandte sich dann den Aufgaben zu, die für die Hausfrau gestellt sind. Sparen am rechten Ort sei das Wesentliche. Es müsse so rationell wie möglich gewirtschaftet, alles, was Technik und Forschung erreicht haben, voll ausgenutzt werden. Ein wichtiges Gebiet sei weiter die Abhaltung von Kurien, die Ausbildung der werdenden und schaffenden Hausfrau. Ein Jahr der Hauswirtschaft für jedes deutsche Mädchen müsse geschaffen werden. Frau Feder ging dann auf die Vertretung der Hausfraueninteressen ein, den Anteil, den sie an der Gesetzgebung haben müsse, und beleuchtete am Schluß noch einmal die hohe Verantwortung, die die Hausfrau für die Gestaltung der Volkswirtschaft trage.

Ueber „die Form unserer Zeit“ sprach hierauf Baurat Göderik, Magdeburg. Er ging von dem Goethewort aus: „Allestes bewahrt in Treue, freundlich angefaßt das Neue“ und wies darauf hin, daß neue Fortschritte nur gemacht werden können, weil auf bereits geleisteter kultureller Arbeit weiter gebaut werden kann. Der konservative Sinn der Frau sei aus ihrer Entwicklung heraus bedingt, als sie noch kulturgetragen war. Sie sei nun aber zu einer Kulturträgerin geworden und berufen, sich mit fortschrittlichen Gedanken auseinanderzusetzen. Nur der kann sich auf der Höhe halten, der aktiv ist. Baurat Göderik wandte sich dann der neuen Bautechnik zu, wie sie z. B. bei dem Bau der Magdeburger Stadthalle Verwendung fand.

Den Schluß der Tagung bildete ein Vortrag von Frau Muthsam-Werther, Berlin. Sie nahm zu der Weltwirtschafts-

konferenz Stellung, beleuchtete ihre Ergebnisse und betonte die engen Zusammenhänge weltwirtschaftlicher Fragen. Die Gesamtlage der deutschen Wirtschaft sei niemals loszulösen von der Frage der Reparationslasten; man müsse den „Reparationsruckrad“ in seiner ganzen Schwere erfassen.

Die Rednerin berichtete dann über einschneidende Wirtschaftsfragen (z. B. die Uebernahme von Unternehmen in die öffentliche Hand), und betonte, daß durch die Mitarbeit der Frau in Wirtschaftsfragen das ethische Moment gestärkt worden sei. Sie wies darauf hin, daß bei Steigerung der Landwirtschaftsproduktion sich Deutschland allein ernähren könne, und hob nachdrücklich die große Wichtigkeit der Siedlungsfrage, besonders im Osten, hervor.

Der Sonnabend gehörte den berufstätigen Frauen. Dr. Gertrud Bäumer sprach über „Die Rolle der berufstätigen Frau im heutigen Kulturleben“.

Sie umriß die Bedeutung des Berufs für die Formung der weiblichen Persönlichkeit und zeigte seine Gefahren und seine Vorzüge. Niemand dürfe der Beruf ein Notbehelf, ein Provisorium sein, sondern stets müsse eine gebogene Berufsausbildung durchgesetzt, an der Qualität der Leistung festgehalten werden. Im Existenzkampf auf dem Weltmarkt könne sich der deutsche Mensch nur durch die Leistung behaupten. Jeder einzelne in seinem Beruf müsse Qualitätsleistung liefern. In allem müsse, wie Goethe sagt, Saubereckersinn da sein.

Dr. Bäumer gedachte dann der schöpferischen Tätigkeit der Frau, die z. B. in der sozialen Arbeit die Wohlfahrtsplegerin geschaffen habe, die persönliche Fürsorge für den Bedrohten. Aus der Sonderart der Frau entwickelt sich ihr schöpferischer Beitrag zur Kultur.

Im Rahmen ihrer Organisation gewinnt die berufstätige Frau die Sicherheit, die sie braucht. Die Möglichkeit der Entfaltung wird der Frau, wenn sie in irgendeinem Sinn (Gesetzgebung) auf die Formung eines Arbeitsfeldes gestaltend wirken kann. Sie muß die Kulturaktivität unserer Nation mit dem Strom zeitlichen Lebens durchdringen.

Den Abschluß der Mitteldeutschen Frauenwoche bildete die Tagung des katholischen Deutschen Frauenbundes, Zweigverein Magdeburg. Studienrätin Franken, Köln, sprach an Stelle der erkrankten Frau Ministerialrat Weber über das Thema „Der Gestaltungswille der Frau im öffentlichen Leben“.

Sie ging davon aus, daß die Mitteldeutsche Frauenwoche die Frauen heranziehen wolle, die in der Arbeit für die Gesamtheit bis jetzt noch abseits ständen. Daß die Mitteldeutsche Frauenwoche in den Rahmen der Theater-Ausstellung gepaßt sei, bringe ihren Willen zur Mitformung an Kulturfragen zum Ausdruck. Nicht nur die Auswahl, sondern auch die Behandlung des Stoffes sei eine ganz andere gewesen, als an männlichen Tagungen. Die Rednerin wies dann darauf hin, wie die letzten schweren zehn Jahre uns gelehrt hätten, den Sinn des Lebens tiefer zu erfassen. Wohl müßten wir die Verbindung mit der Vergangenheit wahren, aber darauf achten, was die Gegenwart uns zu sagen hat, nicht rückwärts, sondern vorwärts schauen. Die Not der Zeit verpflichte zu ernstester Erfassung der Frauenaufgaben, sie verlange tätige Arbeit an jedem Tag. Eine Umwertung der Werte sei erfolgt, die neue Probleme zu lösen gäbe im Zeitalter der Maschine. Niemand dürfe vergessen werden, daß der Mensch um seiner Seele willen der Mittelpunkt aller Dinge sei. Im Hintergrund aller sozialen Kämpfe, aller Wirtschaftskämpfe stünde das Aufbäumen des Menschen gegen die Herrschaft der Sache.

Die Rednerin nahm dann Stellung zu Zeitfragen und hob hervor, daß Dinge, wie z. B. der Sport, nicht mehr das seien, was sie sein sollten, aus Mittel zum Zweck sei Selbstzweck geworden.

Aufgabe der Frau sei, sich für die großen Ideen der Menschheit einzusetzen. Sie müsse sich vor allen Dingen der heutigen Wertordnung, die das Materielle über alles stelle, entgegenwerfen. Die Familie müsse von ihr zu einer Bildungsstätte geformt werden, der Wohnungsfrage müsse sie ihr Interesse, den Jugendheimen ihre Fürsorge zuwenden. Die Frauenorganisationen dürften keine geistige oder gesellschaftliche Elite sein, sondern die Frauen aller Stände müßten zur Mitarbeit herangezogen werden. Der Kernpunkt aller Frauenarbeit aber sei die Bekämpfung der Amoral, der Amoral (Theater, Kino). Der Einzelne sei zum Maß aller Dinge gemacht. Die Frau müsse in eine Zukunft hineingebauen, in der es besser werde. An der öffentlichen Meinung sei die Frau mitverantwortlich, zwischen Handlung und Gesinnung Klaffe aber oft ein tiefer Abgrund. Im Egoismus der Zeit sei der Sinn dafür verloren gegangen, daß man ein Leben hingebe für eine Idee, dieser Sinn müsse wieder gewonnen werden. Mit aller Erziehungsarbeit aber müsse die Frau bei sich selbst beginnen und zwar in der Verbindung mit dem Höchsten, mit Gott.

Nach einem Dank an die Mednerin durch Frau Pech gab Frau Schneidewind ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Frauenorganisationen sich noch oft zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen möchten. Propst Legge übermittelte Worte des Dankes an die Frauen der Mitteldeutschen Frauenwoche für die geleistete Kulturarbeit.

Das Schlusswort sprach Frau Elisabeth Radow. Sie betonte, daß alle Frauenarbeit der Tagung unter einem Motto gestanden habe, dem Dienst an Volk und Vaterland. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes bildete den Abschluß der Mitteldeutschen Frauenwoche.

## Ottilie Wildermuth

Von Adelheid Wildermuth

Am 12. Juli waren es 50 Jahre, seit Ottilie Wildermuth die gültigen Augen und den beredten Mund für immer geschlossen hat. Geboren am 22. Februar 1817 in Rottenburg am Neckar, verbrachte sie Kindheit und Jugend im lieblichen Schillerstädtchen Marbach, wozu ihr Vater als Oberamtsrichter versetzt worden war. Wohl bot die einfache Volksschule dort dem begabten Mädchen nicht viel, doch wurde das ergänzt durch das belebte Elternhaus, den kunstfertigen Vater, die heitere, für alles Schöne empfängliche Mutter und den Umgang mit den drei aufgeweckten Brüdern. Ein halbes Jahr in der Residenz verbracht, wo möglichst viel in möglichst kurzer Zeit erreicht werden sollte, vervollständigte den äußeren Bildungsgang neben einer tüchtigen häuslichen Erziehung, die ihr durch die Mutter zuteil wurde, Ottilie selbst füllte durch eifrige Lektüre die Lücken ihres Wissens aus. Im Jahre 1843 verheiratete sie sich mit Dr. Wildermuth, Lehrer der Mathematik und neueren Sprachen in Tübingen, dem die Gatten bis zu ihrem Tode treu blieben. In dem kleinen Häuschen, welches das junge Paar bezog, hatte Ottilie bei beschränkten Mitteln Gelegenheit, ihre häuslichen Kenntnisse zu verwerten, um es dem Gatten und den sich bald einstellenden zahlreichen Gästen, Freunden des Hauses, Studenten und ihren eigenen Freundinnen behaglich zu machen. Daneben war sie ihrem Manne die verständnisvolle Gehilfin bei der Herausgabe pädagogischer Lehrbücher.

Einst äußerte sie sich über eine soeben gelesene Novelle: „So könnte eigentlich jedermann schreiben“; worauf ihr Mann lachend meinte: „Dann müßt du es ja auch können, versuch's!“ Am Abend las sie ihm und ihrem Bruder eine Erzählung vor, wie wenn sie in einem Journal stände; die Zuhörer erkannten sofort die darin geschilderte als eine Marburger Persönlichkeit und damit war die Autorin verraten. Der Bruder sandte das Manuskript an das Morgenblatt, „die erste belletristische Zeitschrift Süddeutschlands, deren Redakteur H. Hauff, ein Bruder des Dichters, sie nicht nur mit Vergnügen aufnahm, sondern gleich auch um weitere solche Bilder bat. Ottilie schrieb sie und so kam sie, fast ohne es zu wollen, in ihre Laufbahn als Schriftstellerin, zur besonderen Freude ihres Gatten, des feinsten Kenners und Beurteilers ihrer Werke. In rascher Folge entstanden: 2 Bände Bilder und Geschichten aus Schwaben; aus dem Frauenleben; Heimat der Frau und andere, zu denen auch Kindererzählungen kamen, die sich rasch bei den Kleinen und Großen einbürgerten. Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen an Frau Luna, eine Königin, Cherubino und Zepherine und gar an das Heulpeterle! Die Schriften Ottilie Wildermuths für Erwachsene gehören den ersten Zweidritteln des vorigen Jahrhunderts an, einer Zeit, die mit ihren Licht- und Schattenseiten nun völlig verschwunden ist. Die großen Umwälzungen des Krieges ließen nichts von ihr übrig und doch ist diese Welt unserer Groß- und Urgroßeltern es wert, nicht vergessen zu werden. Sie uns lebensvoll zu schildern mit feiner Beobachtungsgabe, klarem Stil, einem köstlichen Humor, daneben tiefem Gemüt und schlichter Gottesfurcht, ist das Verdienst von Ottilie Wildermuths Erzählungen und macht sie zu wertvollen Kulturbildern, die um so wirksamer sind, als sie ganz unabsichtlich entstanden. Es gilt das besonders von den „Bildern und Geschichten aus Schwaben“, während ihre größeren Erzählungen sich mehr auf das innere Leben der Frau, ihre Schicksale und deren Lösung beziehen. Rasch machten diese Bücher ihren Weg über die Grenzen der engeren Heimat durch ganz Deutschland und in Uebersetzungen ins Englische, Französische, Holländische, Ungarische nach dem Ausland.

Diese schriftstellerische Tätigkeit stellte große Anforderungen an Ottilie, zumal die Familie sich inzwischen durch drei Kinder, zwei Mädchen und einen Jungen, vergrößert hatte. Von den Verlegern kamen Bitten um Erzählungen, von Verehrern und Verehrerinnen, bekannten und unbekanntem, Briefe, die beantwortet sein wollten, es kamen, besonders gefürchtet, Pakete mit Manuskripten, die „im Vertrauen auf ihre allbekannte Güte“ beurteilt werden sollten und einen Verleger verlangten. Es kamen in immer zunehmendem Maße aus allen Teilen Deutschlands Rat und Hilfe suchende, heimatlose Mädchen des gebildeten Mittelstandes, die sich auch „im Vertrauen auf ihre allbekannte Güte“ an sie wandten und für die sich schwer etwas Passendes finden ließ, da eine bestimmte Ausbildung fehlte. Ihr weiches Herz litt unter jedem einzelnen Fall, dem sie nicht helfen konnte und dessen Bitte sie nicht abschlagen wollte. Diese ihre „armen Tropfen“ waren der Gegenstand ihrer ständigen Sorge. Sie erlebte es nicht mehr, daß dieser Not in weitgehendem Maße durch geeignete Berufsvorbildung abgeholfen wurde. Dazu kam die Armut in nächster Nähe, in Stadt und Land, die in den 50er Jahren in erschreckender Weise zunahm und zu deren gründlichen Abhilfe Mittel und Wege fehlten. So besorgte Ottilie Wildermuth nur das alte Gebot: „Gib dem, der dich bittet.“ Erleichtert wurde ihr die häusliche Tätigkeit durch die Anwesenheit der heiteren, lebensvollen, nimmermüden Mutter, die, früh verwitwet, zu der Tochter übergesiedelt war. Gatte und Kinder, durften nie empfinden, daß sie noch andere Aufgaben hatte außer der Sorge für ihr Wohl. Die älteste Tochter verheiratete sich früh an einen Geistlichen in Heilbronn, die zweite Tochter blieb zur Unterstützung der Mutter daheim, der Sohn brachte während seiner Studienzeit in Tübingen als Mediziner viel jugendlichen Verkehr ins Haus, in dem mein heiterer Ton herrschte. Das alte guteliche Mähdäse, ein Faktotum in der Familie, meinte einmal: „Bei Ihnen lacht man mehr an einem Tag, als in der Stadt die ganze Woche hindurch!“

An ersten Zeiten aber fehlte es auch nicht im Hause, besonders als die sonst so feste Gesundheit Ottilies, wohl durch Ueberanstrengung, erschüttert wurde, was sich hauptsächlich in Schlaflosigkeit äußerte. Niemand sollte darunter leiden als sie selbst. Nie hörte man ein ungeduldiges oder heftiges Wort von ihr, nie zeigte sie sich verstimmt oder gereizt. So war Ottilie allezeit des Hauses Sonne auch in Tagen, wo ein Schatten über ihr lag. Kein Besuch wurde abgewiesen, wenn sie noch so müde war. Kurz vor dem Tübingen-Universitäts-Jubiläum im Jahre 1877 erkrankte sie und wenige Tage darauf, am 12. Juli, wurde sie ohne Kampf den irdigen enttriffen. Wöge die neue Zeit, deren Kommen wir fürchten oder hoffen, viele Frauen finden, die Familie und Volk das sind, was diese Frau gewesen!

## Das Drama „Flug“ und die Kritik

Von Frieda Erly

In Halle wurde im April dieses Jahres ein Drama „Flug“, Verfasserin Herta van Delden, von der Vaterländischen Volksbühne uraufgeführt und fand nach den vorliegenden Zeitungsberichten bei Publikum und Presse warme Aufnahme. Auch sonst hat das Werk durch namhafte Kritiker, z. B. durch Dr. Karl Lehmann, Düsseldorf (Verfasser von „Drama unserer Zeit“), Prof. Dr. Windt, Leipzig, Dr. E. Wachler, Weimar, gute Beurteilung gefunden.

Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Der soeben auf den Thron gekommene Herrscher hat als seine Hauptaufgabe erkannt, durch eine menschlichere, empfindendere Regierung die Untertanen zu schützen und sein Volk zur Freiheit zu führen und glaubt für seine idealen Absichten volles Verständnis zu finden. Aber das Volk, aufgebracht durch die Vertreter der Gewinnsucht, des gemeinen Materialismus und der rohen Gewalt, hier in Gestalt von „der Minister“, „das reiche Fräulein“, „der satte Bürger“, „der Lump“, — wie überhaupt alle Personen als typische Vertreter einer Gattung gegeben werden — versteht ihn nicht. Es jubelt ihm zu, wie er „das arme Mädchen“, das aus Liebe zur Diebin wurde, frei läßt, wie er den Kindern einen schulfreien Tag gewährt, damit sie Kirchen pflücken können, leibt er auch der häßlichen Verleumdung willia sein Ohr. „Der Stürmer“, „das arme Mädchen“, „das junge Mädchen“, „der Kriegsverletzte“ und „die Frauen“ tun alles, um dem Volke Liebe und Verständnis für seinen Herrscher einzuflohen, aber am Schluß siegt die gemeine Verheerung. Der Wankelmüt und die törichte Verblendung des Volkes opfert diesen besten Herrscher, der den „Flug zur Höhe“ über Gewohnheit und verfrühderte Gesetze hinweg für sein Volk wagen wollte. Der Herrscher wird Gesangener der Revolutionäre und nur die letzten Sätze „ich will leuchtende Worte weiter tragen“ (Stürmer) und „Sturmvogel flieg“ (Herrscher) lassen hoffen, daß einst der Boden bereit sein wird, damit das Geschenk der Freiheit ein Volk findet, das ihrer würdig ist.

Das Stück ist mit viel Schwung geschrieben. Es drückt hohe Gedanken in schöner, mitreißender Sprache aus. Die Personen sind gut gezeichnet, der Aufbau ist geschickt und bühnenwirksam. Man fühlt aus jedem Satz die warme Beaeiferung, die ganze unverbrauchte frische Energie der Verfasserin an ihre Aufgabe; man möchte sagen, es ist ein Erstlingswerk im besten Sinne und

so wird das Werk einer Frau auch in allen mir vorliegenden Kritiken beurteilt; ja von Dr. Wachler sogar „der Beachtung aller ernst jurebenden Bühnen empfohlen“, gewiß ein glänzender Erfolg für Herta von Delden. Was aber durchaus bestreunden muß, ist, daß fast sämtliche Besprechungen über das eine, und meiner Meinung nach gerade das Charakteristische und Beachtlichste, Tendenza des Stückes. Nur der Kritiker der „Halleischen Zeitung“, gez. Gg., hat erkannt, wie das warme Blut, das durch das Stück von Anfang bis zu Ende pulst, aus dieser Quelle gespeist wird: „Der Herrscher will den Flug für die Menschheit wagen — für sein Volk und als stärkstes des Volkes für die Frauen. Er zeigt viel Einsicht und Beseelung für sie, muß aber erkennen, daß das Leben stärker ist als sein Wollen“, schreibt Gg., und hat damit ein ganz wesent-

Verständnislosigkeit seines Volkes steht. „Armes Mädchen“: „Armer Tor, Traumbilder entgleiten seinen Armen und führen leichter seine Hände — — ich selbst stehe fassungslos vor der unendlichen Tiefe, aus der die schwärmende Masse ihre Grausamkeit schöpft — —“ und sie klagt bewegt: „Nie, nie soll das Verstehen über die Erde ziehen wie eine Schar weißer Vögel?“ „Alter Diener“: „Sie ziehen wohl vorbei die weißen Vögel, ab und an, wenn eine Flamme aus einer Menschenbrust aufspringt und glüht — aber sie bleiben nicht. Sie nehmen die goldene Flamme mit — die weißen Vögel, und dann bleibt ein goldenes Leuchten am Himmel — ein triumphierender Widerschein — das nennen die Menschen Hoffnung.“ Armes Mädchen: „Hoffnung und nie Erfüllung!“ Und noch einmal am Schluß treten die Tendenzen des Stückes klar hervor, wie der Herrscher sein Wollen zusammenfaßt und Abrechnung mit sich selbst hält: „Mein Herz

## Reifende Saat

Wenn du wandelst durch die Muren  
Und du siehst die körnerschweren  
Goldnen Ähren,  
Wie sie schwellen, wie sie reifen;  
Reisen ihrem Tod entgegen,  
Neues Leben  
Dir zu geben, —  
Muß dich's mächtig nicht ergreifen?

Von  
Hrida von Kronoff,  
Cannstatt.

Gehst du nicht auf Engels Spuren  
Sanft von Himmelstau geseuchet,  
Sonnendurchleuchtet,  
Überhaucht von Rosendüften?  
Muß dir's nicht das Herz bewegen  
Wie so mächtig,  
Reich und prächtig  
Leben steigt aus dunklen Grifften?

Wie ein Kirchgang muß dir's werden,  
Gehst du solch geweihte Pfade:  
Mild und Gnade  
Siehst du ringsum ausgegossen! —  
Nimm aus Menschenwitz und Tüfeln  
Wie dies Eine  
Große, Reine,  
Te solch Liebestwerk entsproffen?

liches Moment des Stückes herausgestellt. Aber lassen wir das Werk selbst sprechen.

Schon im ersten Bild fallen die bedeutenden Worte des alten Dieners auf bei der Auslassung des Minijers: „Freiheit paßt nicht für Weiberseelen“. „Frauenaugen sehen scharf, das paßt dem Mannsvolk nicht, aber unser Herr wird anders urteilen, der sieht klar.“ Und nun kann der kundige Leser Szene für Szene die Gedanken finden, die die deutsche Frauenbewegung seit langem propagiert. Was besagt z. B. der Ausdruck des Herrschers, wie ihm das aus Liebe gefallene arme Mädchen vorgeführt wird „Frauen'achen sind schwerer zu lösen als Logarithmen — da jagen sich männliche Empfindungen im Kreise herum und finden keinen Ausweg. Ich muß einen Frauenrat dabei haben“, anderes als die alte Forderung nach Frauenvertretung bei unserer Gerichtspflege. Und dieselbe Forderung noch erweitert, klingt an in der Szene, in der der Herrscher zwei Frauen, die aus Liebe zum Rinde sündigten, unbestraft nach Hause schickt, wenn „das arme Mädchen“ in die Worte ausbricht: „Seine Worte sind blutige Quellen, aber sie zerrinnen unter der Menge; und doch muß einmal ein Wort hängen bleiben . . . Die Gesetzestafeln sind von Männern geschrieben, die zwei Geschlechter werden nie gegeneinander gerecht werden.“ Und der Herrscher fort fährt: „So stürze man das rote Gesetz der Welt“; „armes Mädchen“ nun in höchster Eitase: „Ahnend und suchend wähne ich fernes Lichtesfunke für mein Geschlecht.“ Ganz besonders eindringlich klingt aber die alte Frauenforderung nach weiblicher Vertretung im Staatsleben im 3. Bild. Die Menae, von Minister und Lump gänzlich verberbt, forbert in tumultuösem Auftritt die Absetzung des Herrschers „seine Tage sind gezählt, das Volk bestimmt!“ Wie dann aus dem zusammengewürfelten Haufen der für den Herrscher eintretenden Frauen der Schrei ertönt: „Wir sind das Volk, des Volkes Kraft führt über die Mütter . . .“ Es ist dies ein Höhepunkt des Stückes, die klarste Herausstellung der Tendenz, was eigentlich keine eingehendere Kritik übersehen konnte.

Bedeutend in dieser Hinsicht durch die tiefen Gedanken, die in lebendigem Dialog zum Ausdruck kommen, sind auch einzelne Stellen im 4. Bilde, als der Herrscher erschüttert vor der kalten

schwall meinem Volke zu, Segen sollte daraus quellen. Kann größte Opferfertigkeit den Ewigkeitsfluch nicht bannen? Für euch Frauen wollte ich wirken, das Rätsel lösen, mich einführen in Frauenseelen, in den lebendigen Atem des Werdenden!“ Armes Mädchen: „Ihr Verstehen, Herr, ward erdrückt vom Sturm der rauhen Menschenwooge. Sie setzten alles ein, umsonst. Es bleibt Frauennot, daß ihr Schicksal unbegriffen in seiner Tiefe verborgen bleibt. Das traurige Lied von Frauenschmerzen endet nie —.“ Und ergreifend wird der Gedanke von ihr weiter gesponnen als dann die Männer eindringen, um den Herrscher fortzuschleppen: „O Volk, törichtes, armes Volk! Wann endlich wirst du Frauenworten lauschen und ihren Taten Glauben schenken! Wann! Wann wirst du sehend sein? Stark und ruhig ständest du da, dürftest unsere Liebe dein Leben halten!“

Das sind fürwahr Gedanken — meines Wissens in einem Drama zum erstenmal überhaupt ausgesprochen —, die dem Stück sicher seinen Weg bahnen werden, nämlich den in die Frauenkreise, die hier endlich ihr Streben und Wollen einmal auf der Bühne in wirksamster Weise verkörpert sehen!

Es ist selbstverständlich, daß das Drama auch noch andere Gesichtspunkte zur Geltung bringen will. Das traurige Mißverständnis, das so oft gerade zwischen dem hochstrebenden Fürsten und seinem Volke steht, die rohen Instinkte der Masse, die nur zu bändigen ist, wenn sie geknechtet wird, u. a. m., aber unverkennbar, wie ein roter Faden durchzieht das Problem der Befreiung der Frau das ganze Stück. So können wir bei dem vollkommenen Uebersehen des Hauptgedankens des Dramas durch die Kritik, die doch sonst, angesichts der Hochflut von banalen Stücken, die alljährlich auf den Markt kommen, ein feines Gefühl für wirklich neue Gedanken und Tendenzen zu haben pflegt, nur fragen: Treffen auch hier die Worte des armen Mädchens zu: „Nie wird Verstehen herrschen zwischen den Geschlechtern“, oder sind die Ideen der Frauenbewegung der Allgemeinheit schon so selbstverständlich geworden, daß sie gar nicht mehr als Novum hervortreten? Im Interesse unserer Frauensache möchten wir letzteres hoffen!



Krampfhaftes Gelächter ertönt. Inzwischen machen sich die Mütter ebenso krampfhaft, wie verlogene Komplimente über das reizende Aussehen ihrer Töchter. Der Ton ist zuckerfüßig, die Luft voller Erotik. Es sind fast die einzigen Gelegenheiten, bei denen die Jugend zusammenkommt, und eine harmlose Kameradschaft ist unmöglich.

Sport, ausgenommen ein wenig Tennis, wird nicht getrieben. Gymnastik, rhythmische Gymnastik, klassischer Tanz, alles, was bei uns schon fast wieder überholte Dinge sind, kennt man in der italienischen Kleinstadt nicht mal dem Namen nach, und der Versuch, derartige einzuführen, wäre auch wohl fruchtlos, denn diese Städtchen könnten ebensogut außerhalb der Welt am Rande der Wüste liegen, so wenig halten sie Schritt mit unserer Zeit.

Neigt sich der Tag zu seinem Ende, so wird ein wenig musiziert. Das Töchterchen des Hauses setzt sich dann wohl ans verstimmt Klavier (die Kosten zum Stimmenlassen sind zu hoch, und solange noch Löwe heraufkommen, geht es ja immer noch) und spielt die neuesten Schlager. Weist singt sie auch den mehr als ordinären Text dazu, und man könnte fast denken, daß diese jungen Italienerinnen alle geborene Varietefängerinnen sind, denen sie in bezug Vortrag, Stimme und vor allen Dingen in Geistes in keiner Weise nachstehen. Ernste Musik ist hingegen weniger beliebt.

Manchmal führt der Papa auch die Familie, groß und klein, ins Theater, meistens in die Operette, die in Italien auf einer sehr niedrigen Stufe steht und sich vom Tangel-Tangel kaum unterscheidet, aber sehr beliebt ist.

Da die Vorstellungen bekannterweise in den südlichen Ländern sehr spät beginnen, so kommen an solchen Abenden auch die Kleinsten der Familie (Kinder werden vom 4. oder 5. Jahre an sehr oft in Theater, Kino und Varietés geführt) vor 1 Uhr nicht zu Bett und hören und sehen Dinge, die meines Erachtens weit schädlicher sind als eine tägliche gründliche Reinigung des Körpers. So verschieden sind eben oft die Ansichten.

Das also sind in großen Umrissen die Freuden und Streutungen in der italienischen Kleinstadt, und das Leben der Freien ihrer Bürger. Wohl dem, der nicht lange dastehen leben muß, sondern nach dem Genuß der herrlichen wieder Kunstschätze, die eben überall im Lande zu finden

Aber trotz aller wenig schönen Eigenschaftenlosigkeit des weiligen Kerger über innere wie äußere Tugenden des Italiener, ernstlich höre kann man diesen Charakter, nicht beson- ners gut erzogene Kinder, leicht und sie können ihnen nichts Böses von unserer deutschen Grundsätze der Beweglichkeit und schaden, während uns Deutschen etwa wünschen wäre. Leichtigkeit des Südländers auch oft dem Stumpfsein der ver-

Den größten Gegenstand als ich auf der Rückfahrt nach floren Monat erlebte ich, als ich auf der Rückfahrt nach Deutschland zwischen Bologna und Verona den Schnellzug bestieg und ein junges deutsches Ehepaar als Reisegesährten hatte. Das wurde gleich ein Jaden und Philosophieren, und die Worte: Antroposophie, Rudolf Steiner, Okkultismus, Astralkörper usw. schwirrten nur so von den Lippen meiner lieben, ach so edlen

Deutschen. Als ich nach drei Stunden den Zug mit noch einen Absteiger an den Gardasee zu machen dies freud- der Stopp, und ich mußte mich fragen: „Wart bin ich mit die Oberflächlichkeit und Leere des Italiener meiner weiteren harte Spintifizieren des Deutschen?“ Da, daß ich mich von schuldig geblieben, weil mich die Naturerfolge erholt. Reise bald so gefangen nahmen und dem einen wie dem anderen in kurz

## Aus dem Parlar

Zu der Ausdrache über die Verhöhung im Reichstag legte der Abgeordnete Dr. Raschig. Es geht aber nicht an, daß diese Einrichtung des Postministeriums, werden damit einverstanden die Interessenten, der wir werden nirgends Verständnis dafür sein, wenn man es erklärt hat, die Lage der Post sei zwar voll bezahlt, aber uns erklärt hat, die Lage der Post sei zwar finden, daß der Postminister Ende Februar bei der Beratung des Reichstages und fest, und daß er 14 Tage darauf erklärt, „es ist so schlecht, daß ihr unbedingt bedeutend höhere gepannt, geführt werden mühten: das ginge aber nur durch die Lage der Post. Das ist es, was die öffentliche Meinung in dieser Gegend nun aber die Post nicht zu hoch? Der Postminister hat in seiner Begründung angegeben, andere aber hätten ihre Postsätze erhöhen müssen. Das ist teilweise richtig. Nur ist dabei nicht erwähnt, daß Holland, das als Beispiel schon wieder herabgesetzt hat, oder damit umgeht, das Porto herabzusetzen. Es handelt sich im übrigen immer um kleinere Länder, bei denen wegen des geringen Umfangs des Betriebes die Posten sich höher stellen. Das sind die Schweiz, Holland, Dänemark und Schweden. Freilich wird auch England angeführt. Nun ist richtig, daß das englische Porto ungefähr 12 Pfennig beträgt, gegenüber unserem Postsatz von 10 Pfennig. Dabei ist aber unterlassen zu erwähnen, daß ein Brief in England bis zu fünfzig Gramm wiegen darf, und daß das englische Porto nicht nur für Großbritannien gilt, sondern für den ganzen Erdball, nämlich für sämtliche englische Kolonien (auch für die Vereinigten Staaten). Die Vereinigten Staaten von Amerika sind bei dieser Gelegenheit gar nicht erwähnt worden. Da kostet ein Brief zwei Cents, das sind 8,4 Pfennig, in einem Land, wo die Löhne und Gehälter gewaltig höher sind als bei uns, in einem Land, dessen Warenpreise über den unsrigen stehen! Dazu kommt noch, daß dieses Porto von 8,4 Pfennig nicht nur für die Vereinigten Staaten gilt, sondern auch für Kanada, für England und alle englischen Kolonien, also ein kleineres Porto als bei uns beinahe für den ganzen Erdball.

Wie inkonsequent die ganze Vorlage vorgeht, möchte ich einmal an der Frage der Postgebühren erörtern. Es heißt, die Postschadgebühren reichen nicht mehr aus, die Posten zu decken; denn die Post habe 88 Millionen Mark Personalkosten für die Postschadämter. Die Post gibt in ihrem Entwurf einer Verordnung

von der Dreieinigkeit, und daß der Papst in Rom und Luther und Moses mühten aufgeben in einem. Und das eine sei Preußen. Und sie sei geeignet wegen der Einheit. Das hat sie gesagt, und ich sage dir: Moses bleibt, Moses hat die Priorität.

So ging alles gut in Woldenstein. Nur der Landrat verhielt sich kühl, und es war ganz ersichtlich, daß er weder von der „Initiative“, die sein eigenes Licht in den Schatten stellte, sondern erbaut war, noch von Hugos Rathenschaft und der Gleichberechtigung der drei Konfessionen. Es kamen Begegnungen vor, bei denen Hugo „geschnitten“ wurde, besonders von der Frau Landrätin, die Tänzerin erst in Agram und dann in Wien gewesen war und sich nun offenbar die Festigung des christlich Germanischen zur Lebensaufgabe gestellt hatte. Hugo war mehr als einmal in bittere Verlegenheit geraten und hatte sich bei seinen Spaziergängen im Garten, die bis in den Spätherbst hinein fortgesetzt wurden, verschiedentlich gegen Thilde darüber ausgesprochen.

„Du verstehst es nicht,“ sagte Thilde und nahm eine beurrise grise vom Baum. „Sieh, Hugo, die Birne da ist noch hart, und du mußt sie vier Wochen aufs Stroh legen, eh sie schmedt; aber noch eh die vier Wochen um sind, habe ich dir den Landrat weich gemacht. Er ist ein sehr guter Herr und eigentlich liebenswürdig von Natur, und das mühte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn er nicht zu befehlen wäre. Wer eine Tänzerin heiratet, hat immer ein weiches Herz.“

Hugo seufzte, denn er litt unter der Gegnerschaft und sah kein Ende davon. Aber er hatte Thilde unterschätzt, und die vier Wochen waren noch nicht um und die Birne noch nicht präsentiert, als Hugo Ende November von einer Kreistagsitzung heimkam und nicht genug von der Liebenswürdigkeit des Landrats erzählen konnte.

Thilde sagte kein Wort, und Hugo sah erst einigermaßen klar in der Sache, als er am selben Abend Silberstein in der Ressource traf.

„Haben Sie schon gelesen, Herr Großmann?“ fragte dieser augenzwinkernd, und als Hugo verneinte, gab er ihm die vorletzte Nummer der „Königsberger Gartungsigen Zeitung“, die in Woldenstein am meisten gelesen wurde, mit den Worten: „Sehr gut geschrieben. Ein feines Artikelchen. Aber er ist es wert. Er ist ein feiner Herr, der Herr Landrat.“ Und dabei ließ er Hugo mit dem Zeitungsblatt allein.

Hugo schüttelte den Kopf und setzte sich in einen Stuhl neben dem Schantisch, auf dem sechs, acht Weingläser mit Apfelsinencreme, eine Baumtorle und kleine Korianderluden standen. Er selbst hatte sich schon vorher einen Curacao geben lassen, und während er daran nippte, las er die blau angezeichnete Stelle:

„Woldenstein, 14. November. In unserem Kreis rührt man sich bereits für die Wahlen, ohne daß eine besonders prästante Benötigung dafür vorläge. Denn die Wahl unseres Landrats v. Dunajewski darf wohl als gesichert angesehen werden, da, soviel wir bisher erfahren konnten, keine politischen Gegner auf Aufstellung eines Gegenkandidaten berichtigt haben. Sowohl die polnisch-katholische wie die fortschrittliche Partei vereinigen sich in Würdigung der hervorragenden Charakter- und Verwaltungseigenschaften des Landrats v. Dunajewski und haben es für ihre Pflicht, selbst auf Kosten ihrer sonstigen politischen Ueberzeugungen, ihrem Vertrauen zu ihm Ausdruck zu geben. Es läßt sich hier von einem Sieg der Persönlichkeit sprechen, der um so glänzender ist, als das landrätliche Aussehen eine besondere Auszeichnung auf das Polentum ausübt.“ (Fortsetzung folgt.)



praktischsten Raumaussnutzung konstruierte, in gefälligen Formen und lustigen Farben gehaltene Häuschen steht auf Nähern, so daß es ohne Schwierigkeiten anderwärts hingefahren werden könnte. Der hölzerne Gartenzaun ist zerlegbar, auch er könnte leicht abgenommen und an anderer Stelle wieder errichtet werden. In dem Häuschen, dessen jetziger Standplatz das Ostragehege ist, eine von Spaziergängern und Sportlern viel aufgesuchte Gegend, werden Erfrischungen aller Art, insbesondere Milch und Milchprodukte, zu billigen Preisen abgegeben. Die Einrichtung dürfte geeignet sein, die Ziele der Arbeitsgemeinschaft zum Wohle der Volksgesundheit in praktischer Weise eindringlich vor Augen zu führen, und soll einen ersten Versuch auf diesem Gebiete darstellen.

**Die Theologinnen.** Der Verband evangelischer Theologinnen Deutschlands umfaßt zurzeit 83 Mitglieder. Von ihnen haben bereits 47 die Prüfung abgelegt, 36 studieren noch.

## Ausland

**Das Gelübde der Schullehrerin.** Was man von einer Schullehrerin in Nord-Carolina verlangt, zeigt ein Kontrakt, den ein Dorf von 400 Einwohnern in diesem Staat mit seiner Lehrerin abgeschlossen hat und der in amerikanischen Blättern veröffentlicht wurde: „Ich gelobe,“ so mußte sie erklären, „das größte Interesse an allen Teilen der Sonntagsschularbeit zu nehmen und meine Zeit, meine Dienste und mein Geld dem Wohle der Gemeinde ohne Högeren zu widmen. Ich gelobe, mich allen Tanzens, aller unpassenden Kleidung und jedes Benehmens zu enthalten, das einer Lehrers und einer Dame unwürdig ist. Ich gelobe, niemals jungen Männern auszugehen, mit alleiniger Ausnahme, wenn notwendig wäre, um die Sonntagsschularbeiten zu fördern oder gelobe, mich niemals zu verlieben, mich niemals zu verloben in heimlich zu verheiraten. Ich gelobe, in den Schulraum nicht meinem daneben gelegenen Wohnraum zu bleiben, in

in der Schule oder Kirche tätig bin. Jede Gesundheit und Nachts acht Stunden zu schlafen, mich jede Bescheidenheit und jede Vorkehrungsmaßregel anzuwenden, um mit ich meine besten meine Stimmung auf der Höhe zu erhalten, gelobe, stets daran Dienste meinen Schülern widmen und Verehrung den Schülern zu denken, daß ich der Bevölkerung, und daß ich zu allen tief verpflichtet bin, daß ich die Schullehrerin und der Behörden schulde, die mich angeordnet meinen Fähigkeiten, mit Zeiten die gehorsame Dienerin, die auf die Verbesserung der wohnerschaft sein muß, und die Schule gerichtet ist.“

Gemeinde, der Schüler u: Frau Margit Biach, die geschäftlich einer großen Weisheitsfabrik, hat um die führende Verwaltung Frauen der Börsebesuch unzulässig. Frau Bewilligung einer in den Industrieverband gewendet und eine Wiener Börse zur Revellierung des Börsegeschäftes im Sinne Biach hat sich von Frauen zur Börse führen soll. Die diesbezügliche Aktion ange, die Frauen vom Börsebesuch auszuschließen, einer Zulassung, die Frauen vom Börsebesuch auszuschließen, liche Ver einer Zeit, in der die Frau sich am Wirtschaftslieben stamm nur in ganz beschränktem Maße beteiligte.

über. Der französische Gustave-Doré-Preis für Zeichnen, um ach 800 Personen bewarben, fiel dieses Jahr an eine Frau, name Lagier Bruno, Lehrerin im Departement Var, und war für ihre Illustrationen zu einem Roman von Madame Marion-Gilbert. Die Holzschmitte zeichnen sich durch große Kraft und Originalität aus. Die Jury war einstimmig in ihrem Urteil; die Preisträgerin wird die Summe von 5000 Franken von den Stiftern des Preises selbst erhalten, bei einer Feier, die Marcel Pröbst, von der Academie francaise, präsidieren wird.

Schreibleitung: Frau Frieda Teich + Anzeigenleiter: Paul Kersten, beide Halle (Saale) + Anzeigenannahme: Halle (Saale), Leipziger Str. 61/62 + Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiels, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 + Fernruf: Zentrale 27801 + Postfachkonto: Leipzig 20612.

**Kugelmilch**  
rot, gesunde Ware, ohne Abfall, 2 K. gelb = 9 Pfd. Käse 200 feinste Harzer Käse 3,95 M., Nachm. K. Seibold, Nortorf (Holstein) Nr. 11.

**Großer Erfolg**

**Perfektes Mädhchen**  
mit Koch- und Nähkassen zum 1. Aug. 1927. Nervösen bei At Zeug gesucht. Angeh. an nissen und Ostseebad Jäger zur, b. Karl Laak. Fern 2142

**Lehrer's Höhere Lehranstalt zu Leipzig**  
für Chemie, Bakteriologie, Röntgen.  
Staatlich anerkannte Lehranstalt für technische Assistenten. a. med. Institut, beginnt am 10. Oktober 1927 neue Semesterkurse:  
a) für Chemotechniker(innen) in chem. Laboratorium der Industrie,  
b) für Technische Assistenten an med. Instituten mit Staats-examen.  
Beide Studiengänge bieten günstige Berufsaussichten. Näheres durch Verwaltung Emilienstr. 13. Prosp 19 frei.

**Juwelier- und Bildhauer-Edelschmiede**  
**Wratzke & Steiger**  
Fernruf 22464 :: Hollieleranten :: Halle a. d. S.  
Reiches Lager feinsten Juwelen 136/210 Gold- und Silberwaren.

haben Anzeigen in der Mitteldeutschen Frauen-Zeitung

**Per-Bo**  
Ist höchstprozentiges Natriumperborat // Ist das unschädlichste Sauerstoffbleichmittel // Ist die Rasenbleiche in der Tüte  
Erspar 50% Seife  
Alleiniger Fabrikant:  
**Bruno Berthold**, Gr. Steinstr. 48 Fernr. 21144 13-216

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

**Ritter-Kaffee**  
täglich frisch in unübertroffener Qualität // Versand nach auswärts portofrei  
**Otto Noak, Inh. Georg Ritter**  
Große Steinstraße 76. 136/208

**Edamer-Form**  
**Kugel-Käse**  
rot gewachst, 2 Stück = 9 Pfd. nur 3,95 M. 200 Harzer-Käse . . . 3,95 M. ab hier Nachnahme.  
**H. Krogmann**, Nortorf (Holstein), Nr. 127

**W. F. Wollmer, Halle a. S.**  
Gr. Ulrichstr. 6-8 // Geogr. 1769 // Fernruf 21361  
**Spezialhaus für Posamenten Kleider- und Seidenstoffe**  
Sämtliche Schneidereiartikel  
Strumpfwaren // Handarbeiten.  
136/214

**Wollen Sie gratis 1 Stück Palmolive-Seife zu 50 Pf. erhalten?**  
Sokaufensie bei uns 2 Stück und Sie erhalten somit **3 Stück für 1,- M.**  
Anerkannt mildeste Feinseife.  
**Helmbold & Co.**  
Drogenhandlung • Leipziger Straße 104.  
Fernruf 26094

**Das wichtigste Volksnahrungsmittel**  
zugleich das billigste, bleibt die 136/209  
**MILCH.**  
Gute, dauerpasteurisierte (keimarme) Milch, hervorragend im Geschmack, in Flaschen gefüllt, hygienisch einwandfrei. Ebenfalls Joghurt nach Dr. Axelrod täglich frisch zu beziehen durch die  
**Molkerei Merbitz, Halle (Saale),**  
Freilmsfelder Strasse 8. — — Fernruf 28612.  
Milch steht unter ständiger Kontrolle des Bakteriologischen Instituts.

**Zwick**  
nach Friedrichsdorfer Art.  
**Konditorei Zwick**  
186/19

**Kaufmännische Privatschule**  
von  
**Wilhelm Baer,**  
Halle (Saale), Geiststraße 41  
Fernruf 28528  
185/213

Von der Reise zurück  
**Dr. med. Meding**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer  
Gr. Steinstr. 47. Sprechst. 9-11, 3-5. Fernruf 24059.

**Photo - Spezial - Haus**  
**Ballin & Rabe**  
Halle a. d. S. — Poststraße 14  
Fachmännisch geleitetes Unternehmen. Alle Apparate und Zubehör für die Fach-, Amateur- und wissenschaftliche Photographie  
Kino- und Projektions-Apparate.  
5/211

**Wohlfahrtstrassen**  
Wohnungsaustausche  
Halle a. d. S., De.  
Fernruf 26134

Von der Reise zurück  
**Frau Dr. med. Elisabeth Schoen**  
Alte Promenade 1, I  
Sprechzeit: 9-12 Uhr. — Fernruf 25089.

**Mitteldeutsches**  
**Brennstoff-Kontor**  
G. m. b. H.  
Deitzscher Str. 6b — Fernruf 21781

**Michel - Briketts**  
185/212 sowie alle anderen Brennstoffe  
Wir bitten die Sommerpreise zu beachten!

**Tapeten**  
Neuheiten 1927  
in anerkannt großer Auswahl zu billigsten Preisen  
von 25 Pfennigen an  
**Walter Sommer**  
Tapeten // Linoleum 186/221  
Leipziger Straße 32 // Fernruf 23162

**Geschenke in Uhren, Gold- u. Silberwaren sowie Trauringe**  
Amand Weiss, Kleinschmiedan 6  
Halle a. d. S., De.  
Fernruf 23162

**Schubert**  
Qualitäts - Gebäckerte.

**Schubert-Brot**  
Ist das seit Jahrzehnten anerkannt beste Hausbrot für jeden Geschmack. Es ist wohlschmeckend und bekömmlich, bei Verwendung besser, gesünder Mehle aus eigener Mühle.

**Sklerol-Brot**  
nach Dr. Cenzfner D. R. P. 423225. Hergestellt mit Kieselsäure. Für Gesunde und Kranke gegen Lungenerkrankungen und Nierenverfälschung. Begutachtet vom Institut für Bäckerei an der Staatl. Versuch- und Forschungsanstalt Berlin, sowie von dem als Autorität in ganz Deutschland bekannten, vereidigten Sachverständigen für Getreideverarbeitung Dr. A. Sornet, Berlin. — Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

**Schubert-Kommißbrot**  
Ist nicht nur vorzüglich im Geschmack, sondern auch leicht verdaulich und von größter Nährkraft. Das verwendete Mehl wird in eigener Mühle aus besten Roggenforten hergestellt.

**Schubert-Mecklenburger Schwarzbrot**  
wird hergestellt aus Roggenbrot und ist von besonders kräftigem Geschmack. Es enthält alle Nährwerte, besonders die vitaminreichen Eiweiß- und Nährstoffverbindungen des Getreides.

**Schubert-Brötchen**  
Verlangen Sie beim Kauf ausdrücklich Schubert-Brötchen. Wir liefern ein Qualitätszeugnis von unübertrefflicher Güte, bei Verwendung edelster Mehle und bester Zutaten.

**Gebr. Schubert-Halle's**  
**Grossbäckerei-Mühlenwerke**

**Seydlitz-Lyzeum**  
Halle (Saale), Karlstr. 6  
Begründet 1868 // Lyzeum mit  
Vorschule // Das Schulgeld  
berechtigt zum Eintritt in die  
Oberschule // Die Schule  
hat evangelischen Charakter

Dr. Helene Henze, Direktorin.  
Erika Förster geb. Dallen, techn. Schulleiterin.  
186/211

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

**ZOO**  
Herrliche Neuanlagen im Park  
Viele neue Tiere:  
**Gnus, Strauße, Seelöwen**  
**weiße Mandus, Ameisenbär**  
und zahlreiche Jungtiere.  
Seltene Ziergeflügel :: Bunte Vogelvolieren  
Aquarium mit interessanten Neuheiten.  
186-222

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag **Otto Ziehe, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**, entgegen. + **Anzeigenpreise:** Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Pf. + Lokale Anzeigen mm-Zeile 12 Pf. + Familienanzeigen mm-Zeile 8 Pf. + Stellengedichte mm-Zeile 5 Pf. Die 50 mm breite Reflame-mm-Zeile 70 Pf. + Für Wohnungsanzeigen und telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantieübernahme + Nicht bestellte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Anschrift und Reimart beiliegend ist. + Wir bitten, die **Bestellungsanzeigen** spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag **Otto Ziehe, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**, einzuliefern.

